

mit erpöcklicher Heißheit gerade im neuen Deutschland verloren

haben. Die Sozialisten und ihre Gefinnungsgegnossen hätten bei ihren Angriffen auf die Außenpolitik Zeitlands nur parteipolitische Absichten. In keinem Falle könne man es zulassen, daß die realen Staatsinteressen einer Parteidoktrin zuliebe geopfert werden.

Vor neuem Terror gegen Memel?

Gerüchte über litauische Pläne.

Nach noch nicht nachprüfenden Nachrichten aus Litauen beabsichtigen die Litauer, in den nächsten Tagen neue Gewaltmaßnahmen gegen das autonome Memelland durchzuführen. Wie es heißt, sollen die litauischen Jungschützen und die litauische Grenzpolizei die Absicht haben, sämtliche Landräte, Amts- und Gemeindevorsteher festzunehmen und für abgesetzt zu erklären. Bei dieser Gelegenheit soll auch die

memelländische Landespolizei entwaffnet werden.

Die auf diese Weise frei gewordenen Stellen würden dann mit Litauern besetzt werden. Ebenso will man das Direktorium Schreiber, gegen das die litauische Presse in den letzten Tagen einen wüsten Beschuldigung entzettelt hat, zum Rücktritt zwingen. Die Gewaltmaßnahmen sollen noch vor dem ersten Jahrestag der Befreiung des Memelgebietes durch die Litauer, der am 15. Januar feierlich begangen werden soll, durchgeführt werden. Im Memelgebiet haben diese litauischen Pläne

größte Beunruhigung

herborgehoben. Man erwartet, daß vor allem auch die Unterzeichner des Memelabkommens (England, Frankreich, Italien, Japan) rechtzeitig eingreifen, um die Litauer von dieser schweren Vertragsverletzung abzuhalten.

Litauisches Dementi.

Rowno, 10. Januar. Die litauische Telegraphenagentur erklärt nachdrücklich, daß die in Litau vertriebenen Gerüchte über neue Gewaltmaßnahmen in Memel, die die Litauer in den nächsten Tagen auszuführen beabsichtigten, unbegründet seien.

Polen für Verständigung mit Danzig.

Scheitliche Erklärungen Pilsudski und Beck.

Der Vertreter Polens in Danzig übergab im Zusammenhang mit den kürzlich in Warschau geführten Verhandlungen zwischen dem Präsidenten des Danziger Senats und Vertretern der polnischen Regierung zwei Erklärungen ab.

Marshall Pilsudski ließ im besonderen erklären, daß er die von Präsident Dr. Rauschning bezüglich des Verkehrs zwischen Danzig und Polen aufgestellten Grundzüge für bessere Formen des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen für geeignet hält. Er hält es weiter für erwünscht, daß eine sussestweise verständnisvolle

Beseitigung der Schwierigkeiten

die Normalisierung der Danzig-polnischen Wirtschaftsbeziehungen ermöglicht.

Der polnische Außenminister Beck ließ Vorschläge über eine Vereinigung der Streitfälle in unmittelbaren Verhandlungen ohne Einwirkung von Entscheidungsträgern bei den Völkerverhandlungen überreichen.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

Bericht der Reichsanstalt für den Monat Dezember 1933.

Der Arbeitsmarkt stand — wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung berichtet — im Dezember unter dem Einfluß des außerordentlichen Kälteeinbruchs in der ersten Hälfte des Monats, der sich — Tiefenwirkung des Frostes — in der ganzen Berichtszeit hemmend bemerkbar machte. Die Außenarbeiten mußten daher in erheblichem Umfang eingestellt werden, und eine starke Belastung des Arbeitsmarktes blieb unvermeidbar. 343 000 bisher beschäftigte Arbeitnehmer wurden wieder in die Betreuung der Arbeitsämter übernommen.

In den vorhergehenden Jahren waren die Steigerungen im Dezember erheblich höher (1930 gleich plus 685 000, 1931 gleich plus 608 000, 1932 gleich plus 418 000). In Anbetracht des Umstandes, daß gegenüber dem November 1932 rund eine Million Arbeitslose mehr in den Außenberufen Arbeit gefunden hat und dadurch eine höhere Beschäftigung des Arbeitsmarktes bestand, ist die Zunahme in diesem Jahre gering.

Von dem Gesamtumfang sind rund 300 000 Angehörige der Außenberufe. Da aber gerade in den Außenberufen auch für die Folgezeit durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Arbeitsmöglichkeiten in außerordentlich starkem Umfang zur Verfügung stehen, so wird es im wesentlichen von der Bitterung abhängen, wann die entlassenen Arbeitskräfte wieder zur Einstellung kommen.

Die Verfassungsreform in Österreich.

Der mit der Ausarbeitung der neuen Verfassung Österreichs betraute demokratische Minister und Landeshaupmann von Borarlberg, Dr. Ender, hat seinen Entwurf fertiggestellt und dem Bundeskanzler über die Grundzüge der von ihm ausgearbeiteten Verfassung Bericht erstattet. Nach den bisherigen Veröffentlichungen soll der Nationalrat beauftragt werden. An seine Stelle tritt eine Antarkammer, in der die Vertreter der freien Berufe und in irgendeiner Form auch die Vertreter der Familien Eig und Stimme haben sollen. Bundespräsident und Regierung werden mit einer starken Staatsgewalt ausgestattet. Dabei bleibt aber der föderalistische Aufbau des Staates erhalten.

Dollfuß Oberster Führer der Sturmsharen.

Bundeskanzler Dollfuß hat die oberste Führung der österreichischen Sturmsharen übernommen und Minister Dr. Schupfing mit seiner Vertretung betraut.

Ein Aufruf Starhembergs.

Für das „neue faschistische“ Österreich.

Der Führer der österreichischen Heimwehren, Fürst Starhemberg, erläßt einen Aufruf an die gesamte Heim-

wehr, in dem er sagt: Ich gelobe euch, vor keiner Folgerung zurückzuschrecken, wenn ich zu der Überzeugung kommen müßte, daß ihr mißbraucht werdet, und daß wir um unsere Ziele betrogen werden. Unser Kampfziel ist die ungeschwächte Durchsetzung der faschistischen Ideenwelt, durchgreifende Erneuerung Österreichs, Überwindung des korrupten Parteienstaates, restlose Niederwerfung des Austrobolshewismus und vollständige Reinigung des öffentlichen Lebens von jeglicher Korruption. Der Aufruf wendet sich auch scharf gegen die Nationalsozialisten und schließt: „Darum auf, Kameraden, auf zum Kampf für das neue, das faschistische Österreich!“

Immer noch Unruhe in Kärnten.

Im Zusammenhang mit einem Sprengstoffanschlag auf das christlich-soziale „Kärntner Tageblatt“ und die Druckerlei Carinthia kam es zu Zusammenstößen mit entlassenen Mitgliedern des Arbeitsdienstes. Ein Angehöriger des Schutzkorps machte von der Schusswaffe Gebrauch. Eine Person wurde getötet, zwei wurden verletzt.

In den letzten Tagen wurden in Kärnten wieder Massenhäftungen vorgenommen. Die Festgenommenen wurden in das Konzentrationslager Wöllersdorf gebracht. In Villach wurden etwa vierzig entlassene Mitglieder des Arbeitsdienstes, die mit einer Sanktionsfahne durch die Stadt gezogen waren, festgenommen.

Starhemberg wird wieder auffällig.

Er droht Dollfuß mit „scharfster Opposition“.

Die zur Zeit in Wien tagende Versammlung der Starhembergischen Heimwehren wurde abgebrochen: Seine Durchlaucht Fürst Rüdiger von Starhemberg sind schon wieder mit dem Herrn Bundeskanzler aneinandergeraten. Den letzten Bruch hatte er mit ihm im November, als er von Dollfuß eine faschistische Reform verlangte, wohlverstanden: „faschistisch“, wie es sich Herr Starhemberg in seinem politischen Wirklings vorstellt. Er holte sich damals eine ziemlich derbe Absfuhr von seinem Bundeskanzler.

Jetzt ist also Starhemberg, der sich mehr und mehr zum politischen Unruhefister entwickelt, dem Dr. Dollfuß wieder ins Haus gefallen, hat seinen Privatfaschismus erneut aufgewärmt und darüber hinaus eine

Umbildung der österreichischen Regierung

in dem Sinne verlangt, daß ein paar gute Freunde des Fürsten Ministerposten erhalten sollen. Und der muntere Fürst hat gleich hinzugefügt, seine Heimwehren würden im Fall der erneuten Abklohnung seiner Forderungen in „scharfste Opposition“ zur Regierung Dollfuß treten.

Man weiß noch nicht, was der so schrecklich Bedrohte diesmal Herrn Starhemberg antworten wird. Dollfuß weiß genau so gut wie der politische Abenteuerer Starhemberg, daß dieser mit seinen Leuten heute keine Macht mehr in Österreich darstellt und daß die Starhembergischen Drohungen praktisch nicht gefährlicher sind als die Papierbullen, die alltäglich in Österreich knallen und den Dollfuß-Leuten auf die Nerven fallen. Aber der Herr Bundeskanzler weiß auch, daß er angesichts der aufs äußerste gestiegenen Erbitterung in der Bevölkerung nichts mehr riskieren darf. Man kann also gespannt sein, wie er sich mit seinem rabiaten Bundesgenossen auseinandersetzen wird.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 11. Januar 1934.

Wertblatt für den 12. Januar 1934.

| | | | |
|-----------------|------------------|---------------|------------------|
| Sonnenaufgang | 8 ⁰⁰ | Mondaufgang | 5 ⁰⁰ |
| Sonnenuntergang | 16 ⁰⁰ | Monduntergang | 12 ⁰⁰ |

1519: Kaiser Maximilian I. in Wels gestorben.

Die Zeit der Wintervergügen.

Auch Veranstaltung von Vergnügungen kann Wohltätigkeit, kann Dienst am Nächsten sein und ist es auch in vielen Fällen. Wenn wir uns das richtig überlegen, werden wir die „Hochsaison“ der Wintervergügen, der Vereinsfeste, Maskenbälle, Familienfränzchen usw., die nach Neujahr zu beginnen und in der Karnevalszeit ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt, nach ihrem wahren Wert zu schätzen wissen. Ein gönzlicher Ausfluß von Vergnügungen würde für manchen Beruf, für manches Handwerk und manches Gewerbe vielleicht einer wirtschaftlichen Schädigung gleichkommen, denn es gibt selbst in den kleinsten Orten eine erhebliche Anzahl von Leuten, die bei der Veranstaltung einer der üblichen Wintervergügen etwas verdienen können. Erwägungen solcher Art waren ja wohl auch maßgebend, als jetzt am Rhein und vielleicht auch anderswo durch Regierungsverordnungen für dieses Jahr wieder Karnevalsfreiheit gewährt wurde. Der Karneval soll wieder so gefeiert werden dürfen wie in früherer Zeit. Diese Verfügungen sind jedoch an Vorbedingungen geknüpft worden, und es darf erwartet werden, daß die Bedingungen restlos erfüllt werden.

Wir haben ja immerhin noch auf die vielen Notleidenden Rücksicht zu nehmen. Eine großzügig und großzügig eingeleitete und durchgeführte Winterhilfe sucht die Not zu lindern, wo sie sich zeigt, aber alles auf einmal kann nicht getan werden, und die von den Regierungsstellen geleitete Hilfsstätigkeit muß von jedem, der dazu nur irgendwie in der Lage ist, aufs wirksamste unterstützt werden. Das aber kann auch durch die Veranstaltung von Vergnügungen geschehen. Nicht nur in den großen Städten, sondern auch in kleineren Orten sollte man sich, wenn ein „Vergnügen“ in Aussicht genommen ist, zuerst fragen: „Es muß einem größeren Kreise Nutzen bringen und darf niemandem kränken, soll nach Möglichkeit keinem von denen, welche, der Not gehorchend, abseits stehen müssen, das Herz schwer machen!“ Wenn die Armen einsehen lernen, daß sie selbst durch Vergnügungen, die von anderen veranstaltet werden, gewisse Vorteile haben, so werden sie bestimmt jenen anderen ein bißchen Frohsinn nicht misgönnen. Was sich daraus ergibt, ist leicht ersichtlich: es ergab sich daraus, daß die Wintervergügen nicht nur gewissen Berufen, Gewerben usw., also zum Beispiel Kellnern, Musikern, Kleiderbewahrerinnen, Gastwirten und anderen zunutzen kommen sollten, sondern darüber hinaus auch winterhilfsbedürftigen Leuten. Es wäre sehr gut, eine Erweiterung der privaten Winterhilfe möglich, wenn die Veranstalter von Vergnügungen und alle diejenigen, welche an Veranstaltungen als Gäste teil-

Vor das Standgericht gebracht.

Die neue Welle des Regierungsterrors in Österreich.

Auf Grund des Erlasses der Regierung Dollfuß über noch schärferes Vorgehen gegen die nationale Bewegung in Österreich wurde in Innsbruck zum erstenmal gegen Nationalsozialisten Anzeige an das Standgericht erstattet. Es handelt sich um den Sprengstoffanschlag in der Nacht zum 3. d. M. gegen den Gendarmereiposten bei Mubenz. Obwohl die Täter, wie amtlich festgestellt wird, unbekannt sind, wurden sieben Nationalsozialisten verhaftet und unter Anklage vor das Standgericht gestellt.

Wegen der Papierböllerexplosionen, die sich auf dem Ring in Wien ereigneten, wurden drei Nationalsozialisten ins Konzentrationslager

nach Wöllersdorf gebracht. Aus Salzburg wurden zwei Nationalsozialisten im Zusammenhang mit einer Papierböllerexplosion im Gebäude der Postdirektion ebenfalls nach Wöllersdorf gebracht.

Schwere Zwischenfälle in Oesterreich. Zwei Tote.

Wien, 11. Januar. Über den Verlauf des gestrigen Mittwochs wurde gegen Mitternacht eine amtliche Darstellung veröffentlicht, in der behauptet wird, daß es infolge einer von nationalsozialistischer Seite ausgehenden einseitigen Weisung zu teilweise schweren Ausschreitungen seitens der Anführer mehrerer Arbeitslager der Vereine Oesterreichischer Arbeitsdienst und Studentischer Arbeitsdienst gekommen sei. Zu besonders schweren Zwischenfällen sei es in Klagenfurt gekommen, wo 70 bis 80 Personen aus dem Lager Hollenburg vor dem Gebäude der Druckerlei des christlichsozialen Kärntner Tageblattes Kundgebungen veranstaltet hätten. Es seien mehrere Fenstersteine eingeschlagen und ein Sprengkörper in den Hof des Gebäudes geworfen worden. — Nach der amtlichen Darstellung sollen die Kundgeber einen vor dem Gebäude Posten stehenden Hilfspolizisten angegriffen haben. Dieser habe in Notwehr drei Schüsse abgegeben, wodurch zwei Kundgeber getötet und einer verletzt worden sei. Zahlreiche Kundgeber seien verhaftet worden.

Weitere Einzelheiten des französisch-sowjetrussischen Handelsvertrages.

Paris, 10. Januar. Über den Inhalt des heute in Paris paratibierten französisch-sowjetrussischen Handelsvertrages wird weiter bekannt, daß das Abkommen auf die Dauer von einem Jahr abgeschlossen ist. Rußland verpflichtet sich darin, innerhalb dieser Zeitdauer in Frankreich für mindestens 250 Millionen Franken Waren zu bestellen. Die französische Regierung betreibt Rußland den Minimaltarif oder Zwischenstufe und behält ihm bei den gegenwärtigen Kontingenzierungsbestimmungen eine Quote vor. In dem Handelsvertrag werden zum ersten Male die Rechte und Pflichten der sowjetrussischen Handelsvertretung in Frankreich umrissen und abgegrenzt. Die französischen Firmen und Staatsangehörigen genießen auf Grund des Handelsvertrages bei Ausübung ihrer Tätigkeit in Sowjetrußland die Meistbegünstigungsbehandlung.

nehmen, sich ein bißchen selbst bekümmern und keine Opfer brachten für die Armen, die es nicht so gut haben, daß sie an Lustbarkeiten teilnehmen könnten. Wer Geld für einen Kostimbalk, ein Tanzvergnügen seines Vereines, ein Karnevalsfest ausgeben kann und will, wird sicherlich immer noch eine Kleinigkeit mehr „flüssig machen“ können, um es für wohltätige Zwecke, jetzt vor allem für Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung, zu spenden. So gesehen, kann jedes Vergnügen einen höheren Sinn und einen höheren Wert bekommen, wenn man wird dann, im Bewußtsein, ein gutes Werk getan zu haben, doppelt und aufrechtig vergnügt sein dürfen!

Vermilderung der Zahlungsstellen. Wenn auch mit Befriedigung festgestellt werden kann, daß zahlreiche einsichtige und ihrer Verantwortung als deutsche Kaufleute bewußte Firmen sich unseres Appells zur Wiederherstellung der kaufmännischen Moral auf dem Gebiete des Zahlungswesens angenommen haben, so ist dies doch bedauerlicherweise noch nicht restlos geschehen. Die Industrie- und Handelskammer Dresden weiß deshalb erneut darauf hin, daß alle Anstalten, die sich in den vergangenen Jahren auf dem Gebiete des Zahlungswesens im geschäftlichen Leben breit gemacht haben, nachdrücklich bekämpft werden. Das nationalsozialistische Ziel, das durchgesetzt werden wird, ist die vollständige Rückkehr von Treu und Glauben sowie von Ehre und Anstand im kaufmännischen Leben. Diese Auffassung wird auch gegenüber demjenigen zur Geltung gebracht werden, der nicht von selbst das zur Befundung unseres gesamten Wirtschaftslebens erforderliche Verhalten zeigt.

Der Männerchor der neuen Chorvereinigung hielt gestern abend im „Löwen“ seine erste Singstunde unter Chorleiter Lehrer Siehlich ab. Zu den alten getreuen Sängern waren erfreulicherweise bereits einige neue gekommen. Ihnen wie dem Vereinsführer Richter wurde ein harmonisches „Grüß Gott“ entgegengebracht. In der Gesangspause wurden geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Zunächst gab Senatsbruder Richter Kenntnis von verschiedenen Rundschreiben des Kreises und den Beschlüssen des Vereinstages dazu. Die neuen Sängern wurden verlesen und zugehört. Der Beitrag ist für aktive und passive Mitglieder auf 4 Mark, für Damen auf 3 Mark jährlich festgelegt. Erwerbslose und Ehrenmitglieder der bisherigen Vereine sind steuerfrei. Die Tradition der alten Vereine wird selbstverständlich weitergepflegt vom Männer- wie vom Gemischten Chor. Der Grabesang wird wie bisher auch weiter bei den Frauen der Mitglieder gewährt. Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern ist vom hiesigen Stadtrat der Chorvereinigung das gesamte Eigentum des „Prubergruß“ überwiesen worden. Das dürfte ein Grund mehr sein für die ehemaligen Mitglieder des Prubergruß, das deutsche Lied nun auch in der neuen Chorvereinigung mit zu pflegen. Das Kreislängerfest findet vom 14. bis 16. Juli in Sobnitz statt. Näheres über das Programm folgt in Kürze.

Somnopathischer Verein. Einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern hielt gestern abend im Somnopathischen Verein Wilsdruff Herr Scheide von der Firma Dr. W. Schwabe,

Zuversicht.

Auch in der allerstürmischsten Nacht hab ich nicht einen Augenblick daran gedacht, daß die Sonne nicht käme zum frühen Morgen.

„Erdöl und Kanonen“.

USA. Unter der Überschrift: „Erdöl und Kanonen“ veröffentlicht die deutsche Auslandspress, u. a. die „Subeten-deutsche Tages-Zeitung“ Nr. 254 vom 8. November einen ebenfalls hochinteressanten wie aktuellen Artikel, worin es u. a. heißt:

Die Naphtba-Frage ist in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu einem der großen entscheidenden Faktoren der Welt-politik geworden. Was der Besitz gewaltiger Vorkommen schon vor dem Kriege für die Vereinigten Staaten von Amerika be-deutete, weiß heute jedermann. Tatsächlich waren die ständig fließenden Erdölquellen in USA nicht nur der Grundstein zu oem gewaltigen Nationalvermögen Nordamerikas. Sie sicherten den politischen Einfluß von Washington vielmehr weit über die staatlichen Grenzen hinaus. Die Macht des Erdöls reichte schon damals in den Vereinigten Staaten so weit, daß seine Besitziger Regierungen stützten, die Kongreß- und Senatswahlen entscheidend beeinflussen und mit Hilfe ihrer überlegenen Presse-macht auch die öffentliche Meinung beherrschen konnten. Wäh-rend des Krieges aber wurde die Bedeutung des Erdölproblems erst in seiner ganzen Größe erkannt. In Mitteleuropa hat man einen außerordentlich wichtigen Vorgang, der in den letzten Kriegsmonaten des Jahres 1918 spielte, bisher zu wenig be-achtet: die europäischen Vorkommen der Entente waren durch die erfolgreiche Blockade der deutschen U-Boote rapide zur Neige gegangen, so daß sich Clemenceau damals genötigt sah, sich mit einem dringenden Hilferuf unmittelbar an Wilson zu wenden und ihn um die schnelle Mobilisierung der gesamten amerikanischen Flotte zu ersuchen. Und es war kein Gerin-geres als Lord Curzon, der die Feststellung traf, daß die Naphtba-Wellen die Alliierten zum Siege getragen haben.“

brutaler aber tritt der Erdölimperialisismus in Erscheinung, wenn man einmal untersucht, mit welchen Methoden sich Rus-land in den Besitz wichtiger Erdölvorkommen gesetzt hat. Ueber ein Drittel der Weltvorräte an Naphtba beherstcht die Sowjet-union im Kaukasus durch Okkupationstruppen. Und Moskau ist zynisch genug, offen einzugestehen, daß der Hauptbeweg-grund seines Feldzuges gegen die unabhängigen kaukasischen Republiken die dortigen Oelvorkommen waren. Dabei hat Rus-land weder vor dem Kriege noch nachher verstanden, diesen Reichtum richtig zu behandeln und ihn zum Segen der Welt auszuwerten. Das Kapital, das vor dem Kriege im Kaukasus arbeitete, war nicht russisch, die Ingenieure und Techniker, die die Werke aufbauten und die Ausbeutung der Bodenschätze lei-teten, waren ebenfalls keine Russen, und schließlich waren auch die Maschinen kein russisches Erzeugnis. Russisch war nur der politische und fiskalische Eingriff, der es zuwege brachte, daß das naphtba-reichste Gebiet in der Weltwirtschaft auf der un-tersten Stufe der Rentabilität stand. Das rote Ausland hat es nicht besser getrieben. Mit beispielloser Rücksichtslosigkeit und mit einer nicht mehr zu überbietenden Grausamkeit hat es die nationalen und privaten Besitzrechte vernichtet, die auslän-dischen Kräfte aus dem Lande gejagt und das Kapital beschlag-nahmt. Freilich sahen sich die neuen Herren sehr bald gezwun-gen, sich wieder an das ausländische Kapital zu wenden. Aller-dings schloß man dabei gerade die Macht von der Mitarbeit aus, die vor dem Kriege ihr Kapital und ihr technisches Wissen am meisten dem kaukasischen Naphtba zur Verfügung gestellt hatte. Das war Deutschland. Nicht einmal durch den Kapallo-Vertrag ist es gelungen, Deutschland an der Erschließung der kaukasischen Erdölproduktion wieder in angemessenem Umfange zu beteiligen. Das ist ein wirtschaftliches und politisches Ka-tastro, das von niemandem mehr bestritten wird, als von den Kaufleuten selbst, die wissen, daß ihr Freiheitskampf die Sym-ptome des deutschen Volkes geniebt. Irak, Syrien, Kaukasus — nur drei Ausschnitte aus dem gewaltigen Naphtba-Problem, aber auch Ausschnitte aus dem Kampf, den die entrechteten Nationen nun seit Jahrzehnten führen. Erdöl und Kanonen sind durch den Krieg zwei eng miteinander verfloppelte Be-griffe geworden, die in dieser Gemeinsamkeit das künftige Weltgeschehen schicksalhaft bestimmen werden. Die Verfügung über die Erdölvorkommen der Welt ist für den Imperialismus des 20. Jahrhunderts nicht weniger wichtig als der Waffenbesitz.“



Das Erbhofbuch.

Um das Verständnis für die unauflösbare Verbundenheit der Bauernfamilien mit ihrem Hof zu fördern, hat das preussische Justizministerium angeordnet, daß auf Antrag eines Erbhofbauern ein Erbhofbuch angelegt wird. Dieses von Künftlerhand entworfene Buch enthält mehrere Schmuckblätter. Für den Anfertiger ist dieser Entwurf des Kunstmalers Hans Uhl-Berlin preisgekrönt worden.

Das Ende des Reichstags-Brandstifters.

Der Reichsgerichtsdienst des DRG. erfährt zu der Hinrichtung des 25jährigen v a n d e r L y b b e noch nach-folgende Einzelheiten:

Dem Delinquenten wurde die Mitteilung von der bevorstehenden Enthauptung am Dienstagmorgens durch den obersten Anklagevertreter, Oberreichsanwalt Dr. Berner, in der Gefängniszelle gemacht. Van der Lybbe nahm die Mitteilung unbewegt entgegen und lehnte auf Befragen geistliche Inzsuren ab. Auch mochte er keinen Gebrauch von dem Anerbieten, Briefe an seine Angehörigen zu schreiben und äußerte keinen weiteren Wunsch. Die Vollstreckung des Urteils wurde Mitt-woch morgen 7.30 Uhr im ungeschlossenen Hofhof des Landgerichts in der Hartortstraße in Leipzig in Anwesen-heit des Oberreichsanwalts Dr. Berner und des Sach-bearbeiters, Landgerichtsdirektors Parrissus, vollzogen. vom Reichsgericht war Senatspräsident Dr. Büniger sowie drei weitere Mitglieder des erkennenden 4. Straffenats anwesend. Ferner wohnten 12 vom Rat der Stadt Leipzig abgeordnete Gemeindeglieder der Hinrichtung bei sowie der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Seuffert, der holländische Dolmetscher Meier-Collinas, Kreishauptmann Dönitz, der Gefängnisdirektor, der Ge-fängnisgeistliche und zwei Gerichtsärzte.

Oberreichsanwalt Dr. Berner verlas den Urteils-tenor und gab dann die Entfälligung des Herrn Reichs-präsidenten bekannt, wonach er sich dafür entschieden habe, von seinem Begnadigungsrecht keinen Ge-brauch zu machen. Darauf übergab der Anklagever-treter van der Lybbe dem Nachrichter. Der Reichs-tagsbrandstifter gab keine Erklärung vor seinem Ende ab. Die Hinrichtung wurde von dem Scharfrichter Engel-hardt-Schmidt durch Halsbeil vollzogen und verlief ohne jeden Zwischenfall. Nach vollzogener Hinrichtung stellte der Gerichtsarzt den Tod fest.

Zu der Hinrichtung des Reichstagsbrandstifters Marinus van der Lybbe durch das Halbeil verlanet von maßgebender Stelle der NSDAP, daß an sich der wegen Hochverrats in Latein mit vorfälliger Brand-stiftung verurteilte van der Lybbe den Tod durch den Strauß verurteilt hatte. Bei den maßgebenden Stellen der Partei steht man jedoch auf dem Standpunkt, daß diese besonders schimpfliche Straftat gemeinen Ver-brechens, insbesondere Landes- und Volksver-rätern vorbehalten ist. Bei van der Lybbe handelte es sich trotz seiner gemeinen Tat immerhin um über-zeugungstäterschaft. Selbstverständlich ist, daß es sich bei der Auswahl der Todesart um keinerlei Straf-milderung gehandelt hat.

Enthauptung eines Mörders

Der Mörder des Polizeimeisters Perste, Rudolf Ernst Lindau, in Hamburg, der durch Urteil des Hanseatischen Sondergerichts zum Tode verurteilt worden war, ist durch Enthauptung hingerichtet worden.

Lindau hatte am 27. August 1931 dem auf dem Wege zum Dienst befindlichen Polizeimeister Perste in der Nähe des Hammerparks aufgefauert und ihn hinterlistig niedergeschossen, um ihn seiner Waffe zu beraub-n.

Kurze politische Nachrichten.

Nach einer Mitteilung der Obersten SM-Führung ist die Dienstbezeichnung des Stabschefs von nun ab nicht mehr „Der Chef des Stabes“, sondern „Der Stabs-chef“.

Nach Meldungen aus Madrid wurden in den politi-schen Kämpfen des Jahres 1933 in Spanien 300 Personen getötet und 800 schwer verletzt. 753 Bombenerplosionen haben stattgefunden, 1282 Bomben konnten von der Po. beschlagnahmt werden.

In der schönen Rosmarie

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(10. Fortsetzung.)

„Nein, nein!“ schrie sie auf. „Rosmarie von Katt... wollen Sie weiter ländigen? Nein... das werden Sie nicht tun! Was geschah, ist nicht mehr zu ändern. Aber die Zukunft liegt vor Ihnen, die können Sie selber aufbauen und neu gestalten!“ Sie starrte ihn an, als begriff sie den Sinn seiner Worte nicht. „Was soll für mich noch kommen, jetzt, da ich... in Schande bin?“ „Was noch kommen soll? Ein Leben voll Sonne und Freude. Sie werden das Leben meistern, wenn Sie tapfer den rechten, ehrlichen Weg gehen. Mütterlichkeit ist heilig, sie ist ein Wunder. Wenn Sie sich einmal über Ihr Kind beugen werden, wenn Sie seinen Atemzügen lauschen, auf sein Lachen warten... dann wird in Ihrem Herzen das erwachen, was für ein Weib das schünste auf Erden ist: Mütterglück, Muttereligkeit! Die werden alle guten Kräfte Ihres Seins erwecken. Sie werden wieder Vertrauen zu sich selber finden... und haben dann gelüht.“ Da richtete sich das junge Menschenkind auf. Seine Augen leuchteten klar und hell. „Ich will den rechten Weg gehen, Herr Scholz! Sie sollen die Rosmarie von Katt wieder achten lernen!“ Er küßte erst ihre Rechte und sagte beglückt: „Ich danke Ihnen!“ Dann wanderten sie wieder ins Dorf zurück. Friede und Klarheit war in das Mädchenherz ein-gekehrt.

Als sie wieder in Berlin eingetroffen waren, mietete Harry Scholz ein Tourenauto, das sie anderntags nach Schlesien bringen sollte.

Die Fahrt durch Wälder und Felder, über Berge und durch Täler beruhigte Rosmaries Gemüt.

Von Stund an war kein Wort mehr über das Ge-schehene gesprochen worden.

Harry lenkte des Mädchens Gedanken ab und ließ es zuversichtlicher in die Zukunft schauen.

Er erzählte von seiner Mutter, und das Bild einer glütigen, abgeklärten Frau entstand vor Rosmaries geistigen Auge.

Sie fuhren durch die stillen schlesischen Bergener und kamen endlich am Abend in das kleine Dörfchen Seeligen.

Frau Kantor Urschel Scholz saß auf der Bank vor ihrem Häuschen, das über und über mit blühenden Deckenrosen bewachsen war und hieß den Sohn und das fremde Mädchen herzlich willkommen.

Harry hatte ihr alles geschrieben. Nein und herzlich, mit roten Wangen und milden, glütigen Augen, stand sie im Silberhaar vor Rosmarie und nahm das Mädchen mütterlich auf.

Als Rosmarie in den Armen der alten Frau lag, da war ihr zumute, als schließe ein Tor zu, das das Reich des Friedens, das Reich des stillen Glücks ab-schliesse gegen die schlimme, laute Welt.

Der Großindustrielle Stephan von Katt hatte keine Zeit. Obwohl Harry ihm hatte sagen lassen, daß er ihn in einer wichtigen persönlichen Angelegenheit dringend sprechen müsse, wartete er nun schon eine halbe und noch eine weitere halbe Stunde im Empfangs-zimmer.

Der Privatsekretär wollte wissen, um was es sich handelte.

„Um eine Sache, die nur Herrn von Katt angeht!“ Mehr konnte er nicht erfahren, und der allmächtige Chef der Katt-Werke, eines der größten Unternehmen der Metallindustrie Deutschlands, änderte die Äheln und ließ den Besuch warten.

Bis Scholz die Geduld riß und er dem Privatsekretär gegenüber grob wurde.

„Zum Donnerwetter nochmal, das ist ja unerhört! Glauben Sie denn, ich komme zum Spaß von Berlin nach Düsseldorf, um hier die Zeit zu vertrödeln? Meine Sache ist sehr wichtig!“

Sein sonores Organ drang durch die verschleuderten Zwischentüren bis zu den Ohren des Chefs.

„Herr von Katt kennt nur wichtige Sachen,“ ent-gegnete gelassen der Sekretär.

„Machen Sie sich nur nicht lächerlich! Ich verlange, daß ich sofort zu Herrn von Katt geführt werde!“

„Herr von Katt hat eine Konferenz.“

„Die ist nicht so wichtig wie meine Sache!“

„Da öffnete sich die Tür.“

Stephan von Katt, groß und stattlich, eine Persönlich-keit mit energischen, harten Zügen, stand vor Harry.

„Was wollen Sie eigentlich von mir? Ich habe jetzt keine Zeit!“

„Die werden Sie wohl haben müssen, Herr von Katt!“

„Mein Herr, mich interessiert Ihre Angelegenheit nicht!“

„Herr von Katt... Ihre Angelegenheit ist es... und sie ist privater Natur.“

Das sichere Auftreten des Mannes wirkte auch auf Katt.

„Bitte!“ Der Industrielle machte eine einladende Handbewegung.

Harry trat in das Allerheiligste. Ein gnädiger Wink forderte ihn auf, Platz zu nehmen.

„Wer sind Sie?“

„Harry Scholz.“

„Und was wünschen Sie?“

„Eine private Aussprache mit Ihnen.“

„Darf ich fragen... was Sie sind, Herr Scholz?“

„Ich bin der Lehrer Ihrer Tochter, Herr von Katt,“ antwortete Harry mit großem Nachdruck.

„Meiner... Tochter?“ Der Industrielle war etwas erschrocken.

„Was ist mit meiner Tochter Rosmarie? Kommt sie zu den Ferien nicht nach Hause?“

„Nein!“

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiordnungen ist Folge zu leisten.

Eine Anordnung Görings.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring durch Funkpruch an den Inspekteur der Geheimen Staatspolizei, die Ober- und Reglerungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin folgendes angeordnet: Mehrere Sonderfälle zwingen mich, darauf hinzuweisen, daß die Polizei nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, nach den bekannten polizeilichen Vorschriften jede Person, gleichgültig ob in Zivil oder in Uniform, mithin auch Angehörige der SA, SS, oder dergleichen, einer Polizeiwache zuzuführen, um die Personellen festzustellen, soweit die Feststellung an Ort und Stelle nicht möglich ist. Der polizeilichen Aufforderung, zu diesem Zweck zur Polizeiwache mitzugehen, ist unbedingt Folge zu leisten. Jede Widerständigkeit hiergegen wird unmissverständlich als Widerstand gegen die Staatsgewalt verfolgt. Diese polizeiliche Maßnahme heißt keine Verhaftung, Festnahme oder Verbringung im Sinne der Sondervorschriften bezüglich der SA, SS, usw. dar.

Die Spartassen im neuen Wirtschaftsrecht

Das kommende Reichs-Spartassenrecht.

Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kleiner fand in Berlin in Anwesenheit des Reichsjustizministers Dr. Günter die Eröffnungsitzung des Reichsausschusses für Spartassenfragen innerhalb der Akademie für deutsches Recht statt. Präsident Dr. Kleiner vom Deutschen Spartassen- und Giroverband betonte, daß ein einheitliches Reichs-Spartassenrecht geschaffen werden müsse. Mit diesem Reichsrecht solle ein Schlüsselpunkt unter die bisherige Gesetzgebung für das Spartassenwesen gezogen werden. Das neue Reichs-Spartassenrecht müsse ein Abmengesetz darstellen, in das Sonderbestimmungen für die einzelnen Länder und Provinzen eingearbeitet werden könnten. Ausdrücklich wies der Vortragende darauf hin, daß der Unterausschuß sich nur eine rechtspolitische Aufgabe gestellt hat; es ist also keineswegs an irgendeine Erweiterung des Geschäftsbereichs der Spartassen durch die Tätigkeit dieses Ausschusses gedacht. Das neue Gesetz solle ein Teil des neuen nationalsozialistischen Wirtschaftsrechts im Sinne der Reichsregierung sein.

Bäuerliche Erwerbslose kommen aufs Land zurück.

Der bayerische Ministerpräsident hat sich in seinem Arbeitsbeschaffungsprogramm zum Ziel gesetzt, die jugendlichen Erwerbslosen bäuerlicher Herkunft aus den Städten auf das Land zurückzuführen und sie in bäuerlichen Betrieben einzustellen. Dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm des Ministerpräsidenten kann als vorläufig abgeschlossen betrachtet werden. Zusammen mit dem durch die gleichlaufenden Maßnahmen des Reiches erschlossenen Arbeitsplätzen konnten rund

26 000 Landbesitzerstellen mit jugendlichen Erwerbslosen besetzt

werden. Für fast 3000 weitere jugendliche ledige Erwerbslose waren Arbeitsplätze bereitgestellt, doch haben diese die Rückkehr auf das Land abgelehnt und lieber auf die öffentliche Unterstützung verzichtet.

Geschwaderflug über den Stillen Ozean.

Von San Diego in Kalifornien kommend, sind in San Francisco sechs riesige Wasserflugzeuge eingetroffen, um an einem großen Geschwaderflug San Francisco-Hawaii teilzunehmen. Die Flugroute ist durch Weather Service gesichert, die in Abständen von 300 Kilometern stationiert sind. Der Flug dient der Vorbereitung des geplanten Trans-Pazifik-Flugdienstes.

In der schönen Rosmarie
ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
VERLAG O. OESFAR MEISTER VERLAG

(11. Fortsetzung.)

„Warum nicht?“ fuhr von Ratt auf.
„Sie wagt es nicht, Ihnen unter die Augen zu treten. Sie hat... Unglück gehabt.“
Der starke Mann schrak zusammen, seine Stimme war heiser, als er fragte: „Unglück? Erklären Sie! Was... was ist geschehen?“
„Ihre Tochter hat Ihnen alles geschrieben. Hier ist ihr Brief.“

Herr von Ratt öffnete den Brief und las. Seine Hände begannen zu zittern, seine Augen röteten sich, die Adern an den Schläfen schwellten.

„Diese... Schand! Diese Schande!“ schrie er wild.
„Herr von Ratt! Sie sind ja daran nicht schuldlos!“
„Ja?“

„Ja, Sie! Oder wollen Sie behaupten, daß Sie in Ihren Geschäften noch Zeit gefunden haben, an Ihre Tochter zu denken?“
„Ich habe...“

„Die Tochter mit allem ausgestattet, was sie brauchte, und alle Sorgen von ihr ferngehalten; im übrigen aber sich selber überlassen. Sie haben sich wieder verheiratet, doch dabei nicht daran gedacht, dem Kinde eine zweite Mutter zu geben. Ihre Tochter hat ihren Weg immer ganz allein gehen müssen. Frau von Wetter, die Vertreterin von Elsbethshöhe, hat hundertmal mehr Verdienst an Ihrem Kinde, als Sie selber. Nein, Herr von Ratt... lassen Sie alle Bornirte. Nehmen Sie die bittere Tatsache als etwas Unabänderliches.“

Ratt sah zusammengesunken in seinem Sessel. Sein Atem ging schwer.

„Wer ist der... Mann?“

„Ein Baron Edlenka.“

„Was ist das für ein Mensch?“

Wassermangel in einzelnen Teilen Deutschlands.

In einzelnen Gebieten Deutschlands macht sich schon seit längerer Zeit ein auffallender Wassermangel bemerkbar. Das gilt besonders von Nord-Schleswig, wo der Mangel an Wasser geradezu katastrophal ist. In einigen Kreislagen enthalten nur noch vereinzelte Brunnen Wasser. Teilweise sind die Brunnen schon länger als ein Jahr leer. Viele Bauern müssen das Wasser für Menschen und Vieh von städtischen Wasserwerken holen, was natürlich viel Zeit und Geld kostet. Mehrere kleine Wasserwerke haben infolge der erhöhten Beanspruchung schon dazu übergeben müssen, das Wasser zu rationieren. Bisher ist man sich über die Ursache dieses Wassermangels noch nicht klar geworden.

Ludners „Mopelia“ wieder in der Heimat.

In Ehren der deutschen Männer, die als Besatzung der „Mopelia“, der alten „Waterland“ Graf Ludners, mit Kapitän Lauterbach in die Heimat zurückgekehrt sind, veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront in Bremerhaven einen feierlichen Empfang. Zahlreiche Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden sowie Ehrengäste aus allen Teilen Deutschlands wohnten der Begrüßung bei.

Schon früh, als die „Mopelia“ noch auf der Reede vor Anker lag, waren die Biermauern der Wefermündung von Menschenmassen umlagert.

Tausende waren gekommen, um das deutsche Segelschiff willkommen zu heißen, ebenso wie sie vor mehr als vier Jahren am 19. Juni 1929 zu tausenden nach dem Hafen gepilgert waren, als die „Waterland“ hinausfuhr, um für Deutschland zu werden.

Kleine Nachrichten.

Die Reichsgründungsfeier des Ruffhäuserbundes. Berlin. Die „Deutsche Wehrkunde“ des Ruffhäuserbundes anlässlich der 63. Wiederkehr des Reichsgründungstages am Sonntag, dem 14. Januar, im Berliner Sportpalast verleiht ein nationales Ereignis von besonderer Bedeutung zu werden. Der Herr Reichspräsident und eine große Zahl führender Persönlichkeiten von Reichs- und Staatsbehörden sowie der SA und SS haben ihr Erscheinen zugesagt. Ansprachen werden holländischer Reichsminister Stabschef Nidm und der Bundesführer des Ruffhäuserbundes, General der Artillerie a. D. von Horn.

Liebespaar will in den Tod gehen.

Solingen. Im Vochbachtal wurden ein Mann und eine Frau mit Kopfschüssen in schwerem Zustand aufgefunden. Die aus Schiffsrüden hervorgegangene, wollte das Paar aus dem Leben scheiden. An ihrem Aufkommen wird gearbeitet.

Motorrad fährt in eine SA-Älteste.

Hagen. Auf der Pieperstraße in Hagen fuhr ein Motorradfahrer einer motorisierenden SA-Maschine in die Klauke. Drei SA-Männer sowie der Motorradfahrer und seine Sozialfahrerin wurden zum Teil erheblich verletzt, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußten. Bei keinem besteht jedoch Lebensgefahr.

Zwei Kinder von der Straßenbahn getötet.

Wuppertal. Im Stadteil Vornen wurden zwei Kinder im Alter von vier Jahren von einer Straßenbahn überfahren und auf der Stelle getötet.

Mord und Selbstmord.

Wlm. Die 45jährige verwitwete Besitzerin einer Gastwirtschaft in Langenau bei Wlm und der 25 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Ostertag sind tot aufgefunden worden. Wie die Untersuchung ergab, hat Ostertag die Wirtin im Schlaf erstickt und sich dann erschossen.

Der diesjährige Katholikentag in Gelnhausen.

Gelnhausen. Als Festplatz für den diesjährigen Katholikentag ist endgültig Gelnhausen bestimmt worden. Der genaue Zeitpunkt der Tagung wird im Februar auf einer in Berlin stattfindenden Vorbesprechung festgelegt werden. Mit dem Katholikentag wird eine Ausstellung christlicher Kunst verbunden werden.

Wilder Tumult vor dem Pariser Parlament.

Infolge des Stawisky-Skandals.

Anlässlich der Wiedereröffnung der Parlamentssession in Paris waren um das Kammer- und Senatsgebäude scharfe polizeiliche Abperrungsmaßnahmen getroffen worden. Extremistische Gruppen hatten nämlich ihre Anhänger aufgefordert, vor dem Kammergebäude zu demonstrieren. Kurz vor Beendigung der Kammer Sitzung kam es zu Zusammenstößen.

Mitglieder der Action Française hatten in die Straßenschilder und Qualifikationen verlegt, die beim Vorüberfahren der Straßenschilder explodierten. Verrittene Polizei schritt ein. Bei den Zusammenstößen wurden einige Personen leicht verletzt. Während die Polizei schützend vor den Manifestanten verhielt, veranfaßten die anderen ein Pfeifkonzert. Die ganze Szene wurde

von Filmoperatoren eifrig gefilmt.

Der Fall Stawisky ist auch in den Wandelgängen der Kammer das Gespräch des Tages. Für Donnerstag macht man sich auf eine stürmische Sitzung gefaßt. Die Lage der Regierung wird als nicht beneidenswert bezeichnet, weil sich nicht nur von rechts, sondern auch von links eine scharfe Opposition fühlbar macht. Während die Rechte unter Führung Lardiens zweifellos auf den Sturz der Regierung hinarbeitet, richtet sich der Vorstoß der Sozialisten gegen die Polizei, und zwar insbesondere gegen den Pariser Polizeipräsidenten Chlappe.

Obwohl die Ärzte, die die Leiche des Betrügers Stawisky in Chamonix untersuchten, auf Selbstmord schließen, erblickt sich in Pariser Kreisen das Gerücht, er sei erschossen worden. Man vertuscht in diesem Zusammenhang auf Abweichungen in den Aussagen der Polizeibeamten, ferner darauf, daß der Polizeibericht dem Begleiter Stawiskys, einen berüchtigten Menschen, gar nicht erwähnt.



Deutsche Piloten besuchen die Eltern von Rudolf Hess in Ägypten.

Die Eltern des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Hess, leben in Alexandria. Der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Koerzer, und der deutsche Piloter Schwabe nahmen bei einem kurzen Aufenthalt in Ägypten Gelegenheit, die Eltern Rudolf Hess zu besuchen und ihnen die Grüße ihres Sohnes und des neuen Deutschland zu überbringen. Diese Aufnahme zeigt (von links) Präsident Koerzer, Hess' und Frau Hess und den Piloter Schwabe.

Mit jedem Tag

kann das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ mit seinem reichen lokalen Teil beginnen. Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle, sämtliche Austräger sowie die Postanstalten entgegen.

„Katholischer, Weichselkäufer, Heiratschwindler und so fort. Allerdings ein hübscher Kerl, jedoch schon — verheiratet.“

Die Hände des schwergeprüften Vaters ballten sich zu Fäusten.

„Und... was... was will Rosmarie? Wie denkt sie sich das Weiter?“

„Sie hat mit diesem Lumpen sofort Schluß gemacht! Sie ist ein tapferes Mädchen und will die Mutterschaft auf sich nehmen.“

„Niemals! Dann ist ihr mein Haus für immer verschlossen!“

Harry blieb den ungestümen Worten des Mannes gegenüber ganz kühl.

„Herr von Ratt, haben Sie keinen Respekt vor Ihrer Tochter, die in ihrer tiefsten Not nicht verzweifelte und sich umhülte?“

„Es geht nicht, Herr Scholz! Es geht nicht! Sehen Sie es doch ein! Was wird die Gesellschaft sagen? Die Ratts sind tonangebend in Düsseldorf, in ganzen Rheinland.“

„Das sind jetzt alle Nichtigkeiten. Ihre Tochter weiß bei meiner Mutter in den schlesischen Bergen. Sie wird, will's Gott, dort Mutter werden und kann dann tun, was sie mag. Sie kann das Kind mit sich nehmen und vor der Welt mutig das Kreuz tragen, sie hat es aber nicht nötig, denn meine Mutter wäre bereit, das Kind aufzunehmen. Die Welt wird von alledem nichts erfahren, dafür habe ich gesorgt, als Lehrer... und als aufrichtiger Freund Ihrer Tochter.“

Die Worte des Lehrers verfehlten ihre Wirkung nicht.

„Ich glaube, so bitter weh Ihnen Ihre Tochter tat, löviele Freude wird sie Ihnen noch machen. Glauben Sie mir als Lehrer: Ich habe alle Hochachtung vor Ihrem Kinde, trotz der Schmach und Sünde. Und Sie als Vater werden nicht klein und verzagt sein.“

Die Augen der Männer trafen sich. Ratt war ruhig geworden.

Er reichte Harry die Hand und sprach warm: „Herr Scholz... ich danke Ihnen! So wie Sie es vorschlugen... und so wie es Rosmarie will, so soll's geschehen.“

„Graz, Herr von Ratt!“

„Daß Rosmarie... die Konsequenzen zieht... daran

erkenne ich, daß es mein Mädchen ist. Gut, Herr Scholz, ich bin mit allem einverstanden. Ich danke Ihnen herzlich. Fahren Sie wieder zu Ihrer Frau Mutter zurück?“

„Ja, Herr von Ratt!“

„Ich fahre mit Ihnen! Ja, ja, ich fahre mit Ihnen! Wehren Sie nicht ab. Ich werde Rosmarie kein böses Wort sagen, nein, nein, ich will meines Kindes Dual nicht noch verschlimmern. Ihr Vorwurf war bitter, aber... Sie haben nicht unrecht. Ich habe mich um Rosmarie zu wenig gekümmert. Das soll nun anders werden. Das verspreche ich Ihnen... als dem Lehrer meines Kindes.“

Harrys Antlitz strahlte vor Freude.

Er nahm die Hand des Mannes und drückte sie stürmisch.

„Herr von Ratt... jetzt haben Sie mir eine Herzensfreude gemacht! Ja, wahrhaftig, das haben Sie getan!“

Ratt atmete tief auf.

„Das Schwerste wäre überwunden. Jetzt heißt's das Kommende gut gestalten. Mein armes Kind soll Frieden haben.“

Frau von Wetter wartete mit Bangen auf Harry Scholz, der ihr seine Ankunft telegraphisch mitgeteilt hatte.

Sie war voll Sorgen um Rosmarie. Aber als Harry mit leuchtenden Augen über die Schwelle trat, da fielen alle trüben Gedanken mit einem Schlage von ihr ab.

„Willkommen, Herr Scholz! Sie bringen mir gewiß gute Nachrichten.“

„Ja, liebe gnädige Frau! Eben komme ich von meiner Mutter, bei der Rosmarie von Ratt bis auf weiteres bleiben wird. Ich habe ihren Vater zu ihr begleitet.“

„Herr von Ratt... weiß alles?“

„Ja!... Wenn man in Not ist, dann hilft nur Offenheit, kein Verbergen.“

„Wie hat es Herr von Ratt aufgenommen?“

„Es war ein harter Schlag für ihn, denn er liebt seine Tochter. Aber er ist ein prachtvoller Mensch und sieht zu seinem Kinde. Das Wiedersehen war erschütternd, (Fortsetzung folgt.)

Was ist mit Ura Linda?

Im Jahre 1872 wurde die internationale Gelehrtenwelt durch ein aufsehenerregendes Buch in Bewegung versetzt. Ein holländischer Gelehrter Oudemans hatte in holländischer Sprache eine friesische Handschrift herausgegeben, die angeblich seit Jahrhunderten im Besitze eines friesischen Geschlechtes gewesen war. Darin wurden erstaunliche Dinge berichtet. Es war davon die Rede, daß in grauer Vorzeit, von der keine andere Überlieferung kündete, an der Nordsee ein gewaltiges, hochentwickeltes Kulturreich bestanden habe, dessen Bewohner nach strengen Gesetzen und unter höchster Wahrung der Freiheit des einzelnen und mit musterhaftesten sozialen Einrichtungen lebten. Sie betrieben Ackerbau und Seefahrt, gelangten auf ihren Schiffen in ferne Weltteile und kannten viele fremde Völker. Eroberungen lebten sie ab, aber der Andrang fremder ostischer Völker zwang sie zu Kriegen, weshalb sie ihre Jugend wehrhaft erzogen. Den höchsten Rat in Staatsangelegenheiten erteilten ihnen Priesterinnen, die in geheiligten Burgen wohnten, und auf den Wänden dieser Burgen waren auch ihre Sagen, die in der Handschrift mitgeteilt wurden, aufgezeichnet.

Um das merkwürdige Buch entstand sofort ein lebhafter Streit, der damit endete, daß man es als allgemein für eine Fälschung hielt. Es war zwar nicht zu erkennen, welchen Zweck der Fälscher verfolgt haben mochte. Der letzte Besitzer aus dem friesischen Geschlechte Ura Linda, der diese Handschrift geerbt hatte, war jedenfalls in gutem Glauben und nach seiner Vorbildung aus ganz ungeeigneter, eine solche Fälschung vorzunehmen. Immerhin kam folgendes zusammen: Das Papier der Handschrift stammte aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, es war aber künstlich alt gemacht. Die Runenbuchstaben der Handschrift waren eigens erfunden und ohne altes Vorbild. Die Sprache war mit neuholländischen Ausdrücken durchsetzt und einzelne Stellen waren erstlich späte Zusätze, eine sogar unter fiktiver Benennung einer französischen Quelle von 1791 bearbeitet. Das schien zu genügen und folglich wurde die Fälschung als eine ärgerliche Irreführung der öffentlichen Meinung beiseite gelegt.

Nun ist in diesen Tagen die Presse nicht nur Deutschlands wieder voll des Streites um Ura Linda. Kein Geringerer nämlich als der bekannte Forscher Professor Dr. Herman Wirth hat die Ura-Linda-Chronik (bei Koehler und Amelang in Leipzig) neu herausgegeben und verlangt, daß das Verfahren „echt oder unecht“ wieder eröffnet werde. Er betont alles, was die frühere Kritik eingewendet hat, aber er erklärt, daß das nur die uns jetzt vorliegende Handschrift betreffe, die durch wiederholtes Abschreiben, insbesondere in der Zeit des gelehrten Humanismus, verfälscht worden sei. Der Kern aber sei echt, er stelle die älteste überhaupt bekannte Überlieferung der nordisch-germanischen Völker dar und übertrage an Wert bei weitem etwa die aus einer Verfallszeit stammende Edda.

Darum dreht sich nun der Streit. Herman Wirth geht bei seiner Beweisführung davon aus, daß die Prüfung vom heutigen Stande der Altertumskunde aus zu erfolgen habe. Da zeigt sich nun, daß in der Ura-Linda-Handschrift zahlreiche Dinge, welche die Wissenschaft erst durch neueste Forschungen weiß, bereits ganz richtig geschildert sind. Die jetzt vorliegende Handschrift hat nachweislich schon im Jahre 1848 vorgelegen. Weder in den Büchern dieser Zeit noch selbst 1872, als das Buch zuerst gedruckt wurde, konnte man in irgendeinem gelehrten Werke etwas über die Vermischung von nordischen und ostischen Völkern finden, die am Ausgang der Steinzeit erfolgt ist und die wir erst in den letzten Jahrzehnten durch Schäufelins haben erkennen können. Erst in den Jahren 1910 und 1912 hat man auf

Grund mikroskopischer Untersuchungen der Pflanzenreste, besonders der Staubkornen der Moore, nachweisen können, daß in der Nachzeit noch einmal eine katastrophale Klimaveränderung in Nord- und Norddeutschland eingetreten ist. Sie hat zu einer völligen Verschiebung der damaligen Pflanzenwelt geführt, beispielsweise wuchs man in weiten Gebieten von dem bisherigen Weizenbau zum Roggen übergehend, und sie hat Völkerveränderungen in Bewegung gebracht. Auf Grund der wissenschaftlichen Untersuchungen können wir diese vorgeschichtlichen Vorgänge datieren, aber dazu sind wir erst in den letzten beiden Jahrzehnten gelangt. Die Ura-Linda-Chronik schildert diese Vorgänge jedoch so genau, daß man sieht, hier hat eine ganze sichere Überlieferung vorgelegen, und sie gibt dafür Jahreszahlen, die mit denen, welche die Wissenschaft ermittelt hat, durchaus übereinstimmen, nur daß sie genauer sind.

Um ein anderes Beispiel anzuführen, so hat die frühere Wissenschaft fest geglaubt, daß die germanischen Runen durch Beeinflussung aus dem Süden, aus der römischen oder der griechischen Schrift entstanden sind. In manchen veralteten Schul- und Lehrbüchern kann man dies heute noch lesen. Bis an das Ende des 19. Jahrhunderts hat man das allgemein angenommen. Seitdem wissen wir, daß die Runen sich seit der Steinzeit im hohen Norden entwickelt haben. Das berichtet die Ura-Linda-Chronik ebenfalls ganz zutreffend entsprechend unseren neuesten Forschungsergebnissen und sie zeigt auch schon die richtigen Werte für einzelne dieser ältesten Runen ein. Ferner beschreibt sie den Untergang von „Atlantia“, den gewaltigen Landverlust an der Nordsee Küste, und zwar wiederum so, wie es jemand erzählt, der dabei gewesen ist, wobei ihre Angaben durch die neuzeitliche Forschung abermals völlig bestätigt werden in einem Umfange, von dem man noch vor einem halben Jahrhundert keine Ahnung hat haben können.

Angesichts dieser Tatsachen ist es also geboten, daß jeder, der sich für Väter und Erben erwirmt, und das sind heute erfreulich weite Kreise des Volkes, sich mit gesundem Menschenverstand selbst ein Urteil über dieses seltsame Buch bildet, das mit seiner ältesten Jahreszahlangabe bis zum Jahre 2193 v. Chr. zurückgreift und das germanische Volks- und Staatsleben in grauer Vorzeit mit der unmittelbaren Lebendigkeit eines Augenzeugen schildert.

Bücherchau.

„Unsere Altväter“ — 1864, 66 und 70/71. Unter diesem Titel hat der Reichsverband zur Unterstützung Deutscher Veteranen e. V., Berlin W. 9, Potsdamer Straße 123 im Selbstverlag aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens ein Gedenkbuch herausgegeben, um der vergessenen Alten zu gedenken, die für die erste Einigung aller deutschen Völker bereit gekämpft und gekümpft haben. Noch leben nach den statistischen Erhebungen etwa 25 000 dieser alten tapferen Kämpfer, denen dieses Buch im Jahre deutscher Schicksalstunde gleichsam als ein Ehrenmal gewidmet worden ist, denn nicht mehr lange wird es dauern, bis auch sie nur noch der Geschichte angehören. Das Reichswehrministerium, die Marineleitung, der Reichs-Kriegsverband „Kriegshäuser“, das Zeughaus, das Museum für Meereskunde, zahlreiche Heerführer des Weltkrieges und einige Altväter aus den deutschen Einigungskriegen 1864, 66 und 70/71 haben sich an diesem reichhaltig illustrierten Erinnerungswerk durch wertvolle Beiträge und Bildmaterial erfreulich beteiligt. Der Herr Reichspräsident, General-Feldmarschall von Hindenburg, hat diesem deutschen Buch folgendes Geleitwort gewidmet: „Die alten Kämpfer aus den deutschen Einigungskriegen dürfen nicht vergessen werden!“ Am den vollstündlichen Charakter dieses ansprechenden — 128 Seiten umfassenden — reichhaltig illustrierten Gedenkbuches zu gewährleisten, ist der Verkaufspreis auf RM. 2.50 zuzüglich

RM. 0.50 Porto- und Verlagskosten festgesetzt worden. Bestellungen sind an den Reichsverband zur Unterstützung Deutscher Veteranen e. V., Berlin W. 9, Potsdamer Str. 123 (Postfachkonto: Berlin Nr. 21 600) zu richten.



Ein Stimmungsbild aus Osterreich: ein Nationalsozialist in Kärnten ist von der Polizei verhaftet worden und wird abgeführt; hunderte Parteigenossen grüßen ihn auf dem Wege mit dem deutschen Gruß.

Rundfunk-Programm.

Freitag, 12. Januar.

Leipzig Welle 389,6. — Dresden Welle 312.
6.30: Aus München: Funkgymnastik. * 6.45: Aus München: Musik in der Frühe (Schallplatten). * 7.15: Aus Leipzig: Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 7.35: Aus Leipzig: Frühkonzert des Juniorschiffers. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.15—10.40: Schulfunk. „Voyage d'un allemand en France.“ * 11.00: Werbenachrichten. * 11.40: Wetter- und Schneerberichte. * 11.50: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Aus München: Mittagskonzert. * 13.15: Aus Leipzig: Nachrichten (1) und Zeit. * 13.25: Aus Dresden: Unterhaltungskonzert (Schallplatten). * 14.00: Aus Leipzig: Nachrichten (2). * 14.10: Börse, Wetter- und Schneerberichte. * 14.15: Rundbericht vom Tage. * 14.25: Bauernschwänke. * 14.35: Junge Künstler vor dem Mikrophon. * 15.00: Wir helfen der Jugend vor. * 15.25: Für die Frau. Frau und Buch. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 16.00: Aus München: Nachmittagskonzert des Rundfunkschiffers. * 17.30: Aus München: Einführung in die Sendung um 20.10 Uhr. * 17.50: Aus München: Lieberhunde Münchener Kompositionen. * 18.10: Deutsche Baukunst — gestern — heute — morgen. * 18.30: Künstler Wanderjahre. * 18.45: Wirtschaftsnachrichten, Wettervorhersage und Zeit. * 19.00: Aus Berlin: Reichsfeierabend: Stunde der Nation; Hugo Wolf — Anton Bruckner. * 20.00: Aus Leipzig: Kurzbericht vom Tage. * 20.10: Aus München: „Eine Stunde Musik am kirchlichen Hofe Karl Theobald.“ * 21.10: Aus Königsberg: Kammermusik. * 22.20: Mitteldeutsche und Spornnachrichten. * 22.35: Vorüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell. * 22.55—0.30: Aus Dresden: Nachtmusik der Schlesischen Philharmonie.

Deutschlandsender 1635.

8.00: Schulfunk: Neue Lieder der jungen Generation. * 9.40: „Händel'sche Ringelreihen.“ Gedichte von Rudolf Jannow. * 10.10: Schulfunk: „Rein lustiges Wien!“ Vleder zur Faute. * 10.50: Spielturnen im Kindergarten. * 11.30: Für die Frau: Geyflegeln trotz Hausarbeit. * 15.00: Mädelstunde: Im Dienste der Winterhilfe: Arbeitermädel helfen den Allerjüngsten. * 15.45: Tiergeschichten. Fesseln: „Die Gans Calalia.“ * 16.00: Übertragung des Nachmittagskonzertes Köln. * 17.00: Tiergeschichten und Schiffe. * 17.20: Der internationale Fußballsport im alten und im neuen Jahr. * 17.35: Trio de Roma. * 18.05: Wer muß nun zahlen? Nachsitzen für jedermann. * 18.25: Für die Frau: Frauen in der Deutschen Arbeitsfront. * 19.00: Stunde der Nation. Reichsfeierabend aus Berlin: Hugo Wolf — Anton Bruckner. * 20.00: Kernspruch: Ergötliches mit Kurt Göp! „Das Märchen.“ „Der Röhder.“ * 21.00: Militärkonzert des 4. Preussischen Reiter-Regiments. * 22.00 bis 24.00: Übertragung Dresden: Nachtkonzert der Schlesischen Philharmonie.



Neues von der Mode

Ein Kleid, sei es aus Wolstoff oder aus Seide gearbeitet, kann noch so einfach in Schnitt und Verarbeitung sein — es wird seine streng modische Wirkung niemals verlieren, wenn die Ärmel durch bestimmte Details, durch aufgesetzte Manschetten, Bündchen und Tästen, durch Raffungen, gefaltete Falten, überfallende Capes und schulterverbreiternde, originell geschnittene Stoffteile den Anforderungen der Mode genügen. — Auch zum Aufarbeiten und modernisieren sind ein paar neue Ärmel eine willkommene Hilfe. Falls der Kleiderstoff nicht mehr vorhanden ist oder nicht mehr beschafft werden kann, darf auch ein abweichendes Gewebe — Seide und besonders Samt — verwendet werden. Samt steht für derartige Änderungen außerordentlich hübsch aus, hauptsächlich aber dann, wenn noch andere Teile des Kleides aus Samt gearbeitet sind, etwa kleine Capes, ein Gürtel oder sonst irgend welche garnierende Teile, die ja bei der heutigen Mode eine so wichtige Rolle spielen. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind **S y o n - S c h n i t t e** erhältlich.

A. K.

5206 Dieser Ärmel ist in sparter Weise eingest. Stoffverbr. etwa 1,15 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (M. Kleinigfeld) hierzu erhältlich.

52038 Ärmel für elegante Kleider, mit absteifendem gestärktem Tüll gearbeitet. Stoffverbr. etwa 0,85 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (M. Kleinigfeld).

5207 Kleiderarm gepuffter Ärmel, oben durch Schürzen eingepufft. Stoffverbr. etwa 0,75 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (M. Kleinigfeld).

5209 Ärmel mit origineller, der Schultern verbleibender Garnitur. Stoffverbr. etwa 1 m, 100 cm bis L. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (M. Kleinigfeld) hierzu erhältlich.



5208 Kapellarmel mit hochgehobenen gestärkten Manschetten. Stoffverbr. etwa 0,90 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44 (Kleine Kleinigfeld).

52037 Schlanke Ärmel mit origineller büchelartiger Verarbeitung. Stoffverbr. etwa 0,75 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (M. Kleinigfeld).

5205 Sparter Ärmel für elegante Kleider. Stoffverbr. etwa 1 m, 100 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 44, (M. Kleinigfeld) hierzu erhältlich.



52039 Das Kleid aus elegantem Stoff ist mit diesen garnierten, überfallenden Bündchen verbleibend die Schulternpartie. Stoffverbr. etwa 2,60 m, 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 42 und 44 hierzu erhältlich. (M. Kleinigfeld).

52041 Kleid aus kunstvoll gearbeiteten Wolstoff. Am Hals und an den Schultern ein eleganter, gefalteter, überfallender, schulterverbreiternder Stoffteil. Stoffverbr. etwa 2,60 m, 130 cm breit. **S y o n - S c h n i t t**, Größe 42 und 44, (M. Kleinigfeld).

Unterhaltungs-Stunde.

Deutsche Winterkampfspiele im Oberharz.

Wo Witterkind kämpfte...

Von Karl Heilig-Braunschweig.

Wenn in den Städten die Menschen mit hochgeschlagenem Manteltrogon und vorsturem Gesicht durch die Straßen hasten, sich in die warme Fledermausfuchel und zwischen Hundsfunkeln und Zeitunglesen tiefsinnige, mit leiser Stöhnung vermischte Betrachtungen über die hohe Kohlenrechnung anstellen, dann erwachen die stillen, in tiefen Schnee gebetteten Dörfer des Oberharzes zu neuem Leben. Dann zieht eine der kalte nützig tropende Jugend bretterbewaffnet in die Märchenpracht der raubreisbedeckten Harzwälder, um sich in Nixender, sonnendurchstauter Winterluft für sechs Tage Arbeit zu stärken. Jedes Jahr wurden es mehr, die den Weg aus den larmenden Städten in die stillen Berge fanden, aber dieses Jahr wird der Oberharz ganz besonders der Mittelpunkt aller Anhänger des weichen Sportes sein, denn er wird für die Deutschen Winterkampfspiele den Fruchtboden abgeben, auf dem sich die besten Kämpfer aller Winterportarten messen.

Man hätte gerade für die ersten Winterkampfspiele im neuen Reich keine bessere Stätte finden können. Oder ist es nicht symbolisch, daß der sportliche Wettkampf auf einem Boden stattfindet, der einst in grauer Vorzeit der Schauplatz verwechelter Kämpfe unserer Vorfahren um ihre alte Kultur war? Hier, wo heute unsere Jugend Geist und Körper für den großen friedlichen Kampf der Nation stählt, mußten die Ahnordern nach heldenmütigen Streit die Waffe senken und mit verhaltenem Grimm zusehen, wie der landfremde Franke ihre Leichtigkeit zerlor.

Als Karl der Große auszog, die widerspenstigen Sachsen in blutigen Schlachten zum christlichen Glauben zu bekehren, da folgte er auch ihren verstreuten Nesten auf den hohen Harz, in dessen schügendes Waldlicht sie sich zurückgezogen hatten, um zu neuen Kämpfen zu rufen. Bei Braunlage, das heute mit seiner Bärenbergchanze den Mittelpunkt der Winterkampfspiele bildet, soll einst Bruno, der Bruder des Sachsenherzogs Witterkind, eine feste erdant und mit seinen Sachsen gelagert haben. Daher wurde, wie uns die Ueberlieferung berichtet, der Ort „Brunos Lager“ genannt, woraus dann Braunlage und heute Braunlage wurde; nach einer anderen, wissenschaftlich vielleicht besser begründeten Deutung soll allerdings der Name aus Brunsloh gleich „rotbraunes Gefäß“ (von den Abwässern der Eisenbereitung) entstanden sein. Sicherlich war aber der Oberharz Schauplatz wean auch kleiner, so doch äußerst erbitterter Gefechte, die mit der Besiegung der Sachsen und der Zerlösung ihrer Kultstätten beim heutigen Harzburg endeten. Damit und vor allem auch mit dem Blutgericht von Verdun war der Trost der Jah an den Drängen ihrer Vordäter festhaltenden Sachsen gebrochen und das Feld frei für die Ausbreitung des christlichen Glaubens und der westlichen Kultur.

Lange Zeit danach bleibt die Geschichte des Oberharzes in tiefes Dunkel gehüllt, erst spät im Mittelalter erlebte das Berggebiet eine härtere Bestimmung. Die Höhenlage mit ihrem rauhen Klima, den unzugänglichen Verkehrswegen und dem unfruchtbaren Boden führte die Menschen zurück. Nur die reichen Erzvorkäte im Schoße der Berge wickten verlockend. Hauptstützpunkt dem nahen Rammelsberg bei Goslar, aber auch aus dem Erzgebirge kamen die Bergleute, teils weil sie wegen Ueberfüllung der dortigen Gruben keine Arbeit mehr fanden, teils weil sie sich hier bessere Ausbeute erhofften. Und sie wurden auch nicht enttäuscht! Ein reichhaltiges Erz wurde allerorten gefunden, so daß bald behäbiger Wohlstand in die kleinen Oberharzer Bergstädte einzog. So ergiebig war das Erz, daß beispielsweise in Andreasberg die Bergleute beim Ausfahren Schuhe und Strümpfe ausziehen mußten, weil der anhaftende Schlamm noch silberhaltig war. Weit erreichten der Ruhm und die Handelsbeziehungen des Harzer Erbes und Kupfers, und zeitweise drängten sich die Geldgier in den nahen Städten Halle, Leipzig, Hamburg geradezu nach Anteilen an den Bergwerken.

Allmählich aber verfielen die meisten Gruben, Erzgänge wurden aufgebraucht oder erschöpft; die vielen Kriegszüge, besonders die Wirren der Reformation und des dreißigjährigen Krieges richteten bösen Schaden an, kamen doch die Edlener, nachdem sie das ebene Land wohl geplündert hatten, auch in den hohen Harz, um zu rauben und zu brennen. Rot und Glend gegen in die stillen Städte und Dörfer ein, Hunger und Pestilenz schlangen ihr grausames Jopier. Troddem ließen sich die jähren Bergleute nicht unterliegen, immer wieder verjuchten sie, den Bergen ihre Schätze abzurufen, aber die harte Arbeit wurde immer seltener von Erfolg gekrönt. Seit dieser Zeit ist die Not aus dem oberen Harz nie wieder ganz geschwunden, Laufende mußten auswandern, so daß man in der ganzen Welt, wo Menschen mit dem Grubenlicht in die Tiefe stiegen, Harzer Bergleute fand, die wegen ihrer Leichtigkeit auch immer gern gesehen wurden. Mit der Glasbläse, mit Holzarbeiten und Weinstockbau suchte man der Not fern zu werden, aber auch das war meistens nur von kurzer Dauer. Die Anfertigung von Streichhölzern, Vogelkäfigen und hölzernen Gebrauchsgegenständen gaben dem größten Teil der Bewohner noch bis in die jüngste Zeit ein kümmerliches Brot.

Erst die „Entdeckung“ des Harzes brachte einen neuen Aufschwung. Ja, man hat den Harz wirklich erst entdeckt, denn noch bis zu Goethes Zeiten war die Besiegung des Brodens eine viel bestaunte Heldentat, deren Beschwerlichkeit sich nur ganz wenige unterzogen: „Am 1700 durfte sich der Physikus Behrens in seiner „Aetna curiosa“ wohl als einziger rühmen, daß er sogar „zweimal auch die Nacht oben zugebracht habe“. Die moderne Touristik und Heilkunde gaben dem Oberharz wieder eine große Bedeutung und seinen Bewohnern neuen Erwerb. Welt drang der Ruhm der landschaftlichen Schönheiten, der Heilkraft der Quellen und der reinen Luft in alle Länder. Dazu kam in jüngerer Zeit der Sport, insbesondere der Winterport, der hier auch eine Art Geburtsstätte hat. Norweger haben im Harz die ersten Bretterfahrten im weichen Pulverschnee gezogen, und damit ihrem heimatischen Sport in Deutschland Eingang verschafft, so daß die Winterkampfspiele auch in sportlicher Beziehung auf altherwürdigem Boden stattfinden werden.

Und der Harz ist gerüstet, seine Gäste zu empfangen! Monatlang schon werten Arbeitsdienstler und Rotstandsarbeiter an der Verbesserung der Sportanlagen und Ausfabris-

wege, froh, daß sie dem Elend der Arbeitslosigkeit entrissen wurden, denn weite Teile des Harzes sind auch in der heutigen Krise Rotstandsgebiete erster Ordnung. Aber auch heute halten die Bewohner wie ihre Väter tapfer durch und sehen hoffnungsfroh in die Zukunft.

Der Tod am Rande des Balkans.

Von Deutschen, die im fremden Lande verhungern.

Von Dr. Hans Brunotte.

Es ist seit längerer Zeit kein Geheimnis mehr, daß die alten, einst blühenden Gewerbe im deutschen Sprachgebiet der Tschechoslowakei um Sein oder Nichtsein kämpfen. Hunderttausende von Arbeitslosen fristen dort ein kärgliches Dasein, das langsam, aber sicher zum Hungertode führt. Und das alles, weil der tschechische Staat durch Unterstützung der regierungstreuen Industrie jene Handwerkszweige zu Grunde richtet. Das Tollste ist, daß die Tschechoslowakei trotz ihrer landwirtschaftlichen Ueberschüsse Mitglieder besitzt, die am Hungertuche nagen, und daß während Tausende und Abertausende hungerten, zu Tausenden zweihundert Waggons Roggen denaturiert, das heißt: für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht wurden. Erschütternd ist der Inhalt der Interpellation, die ein Abgeordneter im tschechischen Parlament einbrachte. Es heißt darin:

„Betritt man den Lagerraum von Tetschen, so erblickt man, wellig und gelagert, eine schwarze Masse. Greift man mit der Hand hinein, so ergibt sich eine dünne, schwarze Ueberflucht, und darunter quillt heraus goldenes Korn, herrlicher, gesunder Roggen, an zwei Millionen Kilogramm. Steigt man die Treppe in den Unterraum des Lagerhauses hinunter, so glaubt man in ein Bergwerk gekommen zu sein. Die Arbeiter, schwarz, mit Kohlenstaub ganz bedeckt, stehen vor riesigen Kohlenstaubhaufen und schaufeln, schaufeln — den Kohlenstaub auf den goldigen Roggen und mischen ihn zu einer mannsbäulichen schwarzen Masse, machen ihn zum menschlichen Genuß unbrauchbar; um einen amtlichen Ausdruck zu gebrauchen, sie „denaturieren“ ihn. Zur selben Zeit beraten die Sozialkommissionen in den verschiedenen Städten des deutschen Sprachgebietes in Böhmen angstvoll, ob es ihnen möglich sein wird, den hungernden Arbeitslosen ein Brot geben zu können, damit die Kinder die Möglichkeit des Sattessens bekommen können. Zur selben Zeit erklärt der Minister für soziale Fürsorge, daß leider keine Kartoffeln für eine Winterhilfe vorhanden sind, daß auch kein Getreide für eine Notaushilfe verfügbar ist. Zur selben Zeit wird Korn für zwei Millionen Kilogramm Brot vernichtet in Tetschen, das selbe geschieht in Skalup, Pilsen und in hundert anderen Lagerhäusern.“

Und das alles geschieht nur, um den Preissturz zu verhindern, den ein Ausfuhrüberschuß dank der großen Ernten dieses sowie des vergangenen Jahres hervorrufen könnte. Einen deutlicheren Beweis für den Wahnsinn der bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsordnung kann man nicht erbringen als durch die Beleuchtung solcher Zustände, die allen Vernunftbegriffen ins Gesicht schlagen.

Und ein anderes erschütterndes Zeitbild entrollt sich vor unserm geistigen Auge, wenn wir von dem Schicksal eines Einmünderers vernehmen, wie es sich vor kurzem in einer großen Tageszeitung ausgezeichnet fand. Da hatte ein Polizist einen alten Mann in der ehemals ungarischen, nun rumänischen Stadt ausgegriffen. Der zerfetzte, struppige Bettler erwies sich als obdachlos. Auf der Wache ermittelte man schließlich seine Person. Er hieß Karl Schmiedl, zählte 65 Jahre und besaß die österreichische Staatsangehörigkeit.

Seine Armut, seine Krankheit, sein Alter hätte man ihm verziehen und ihm auch wohl geoffen. Aber er war ein Oesterreicher, ein Ausländer... Also sort mit ihm! Der „fästige Fremde“ war abgehoben. Ein Polizist nahm den Alten bei der Hand und führte ihn nach Esanad zur Grenzpolizei. Verpflegung bekam der Arme nicht. Er war mehr tot als lebendig, als er in Esanad anlangte. Stammeleid hat er die Polizisten an der Grenze um ein Stück Brot. Vielleicht verstanden sie die abgerissenen Worte des Entkräfteten, vor Hunger und Kälte Zitternden nicht. Vielleicht wollten sie ihn nicht verstehen. Ohne Gnade nahm ihn ein zweiter Polizist bei der Hand, und bei Nacht und Nebel stapften die beiden durch den tiefen Schnee dem Grenzposten zu. Dort sollte Karl Schmiedl ausgeliefert werden.

Immer langsamer ging der Marsch der beiden. Der abgegriffene Greis achtete zum Steinerbarmen. Immer fester mußte der Polizist zupacken, um den Taumelnden zu stützen und zu führen. Schließlich blieb dem Beamten nichts anderes übrig, als den Alten buchstäblich zu tragen oder mit sich zu schleifen. Das war keine allzu große Anstrengung für den kräftigen Arm des Polizisten. Was wohl schon der ausgemergelte Körper des Bettlers? Aber Karl Schmiedl konnte sich auch dann noch nicht aufrufen, als man endlich an dem Grenzhäuschen anlangte. Der Lichtschein fiel in das Antlitz eines — Toten.

Unbemerk, ohne ein Wort der Klage hatte der Waggobund, den der Polizist durch den Schnee schleifte, das arme, fessliche Leben ausgehaucht. Man rief einen Arzt. Der Tote wurde entkleidet. Ein Skelet kam zum Vorschein. Man untersuchte Karl Schmiedl, 65 Jahre alt, Waggobund, österreichischer Staatsangehörigkeit... Welche Todesursache sollte man auf den amtlichen Totenschein schreiben? Verhungert? Erfroren? Einen Augenblick zögerte der Arzt. Dann schrieb er: „Eines natürlichen Todes gestorben.“

Der Brand des Weltkrieges ist vor anderthalb Jahrzehnten erloschen. Der Trümmerhaufen schwellt noch immer. Beschäftigte Hände sorgen dafür, daß die Flammen unter der Erde weiter fressen. Wann endlich wird der verbrennerische Irrsinn der Gewalttaten vernichtet? Wie lange noch werden Germanios Kinder im fremdem Lande „eines natürlichen Todes“ sterben wie Karl Schmiedl und die Sudeten-deutschen in Nordböhmen?

„Das Große nur bleibt ewig unvergessen und hat kein Ende in dem Grab der Welt.“
Theodor Körner.

Moderner Haushalt.

Humoristische Szene von Christian Hansen.

Das neue Jahr ist schon ein Stückchen weiter vorwärts geschritten, und ich sitze mit meiner teuren Gattin im gut geheizten Zimmer, um mich mit ihr über die kommenden Entwicklungen zu unterhalten.

„Das Wichtigste ist der Haushalt“, sage ich, „der muß besonders sparsam geführt werden.“

„Natürlich!“ bemerkt meine Frau.

„Ich habe hier ein interessantes Buch“, fahre ich fort.

„Ach?“

„Ja“, sage ich, „es trägt den Titel: ‚Wie man im neuen Jahre seinen Haushalt balanciert.‘“

„Nicht möglich!“

„Du scheinst der Sache — wie immer, wenn ich etwas vorschlage — skeptisch gegenüberzustehen“, entfährt es mir, und ich bin ehrlich genug, zuzugeben, daß der Ton langsam gereizt wird.

„Durchaus nicht, mein Lieber“, erwidert meine Frau, „laß doch mal hören, was Du Neues hast!“

„Zuerst einmal heißt es hier“, beginne ich, „daß man sich ein festes Ziel setzen soll. Am besten nimmt man sich vor, die Haushaltsausgaben radikal um 20 Mark monatlich zu senken. Dein Haushaltsgeld würde also ab nächstem Ersten um 20 Mark weniger sein.“

„Wieviel macht es dann?“ fragte meine Frau.

„150 Mark!“ sage ich.

„Gut“, erklart sie, „das paßt großartig!“

„Wie?“ frage ich.

„Weil es zehn Mark mehr sind, als ich bisher hatte.“

„Mein Liebling“, sage ich nun, „ein Kind kann doch sehen, daß ich mich verrechnet habe. Es muß natürlich 130 heißen!“

„Reißt Du auch, daß im Winter die Eier teurer sind?“ fragt meine bessere Hälfte gereizt. (Rebenbei bemerkt möchte ich den Vurichen einmal erwischen, der die Behauptung von der „besseren“ Ehehälfte in die Welt gesetzt hat!)

„Das weiß ich“, erwidere ich, „aber dafür ist auch die Margarine billiger geworden, und außerdem können wir gut am elektrischen Licht sparen.“

„So?“ höhnt meine holde Angetraute. Wer hat denn die neuen Birnen mit der größeren Kerzenkraft eingekauft? Laß uns doch das Telephon abschaffen. Ein Nebenanschluß genügt.“

„Gar nicht daran zu denken“, winke ich mit entschlossener Geste ab, „nachher ist der Anschluß den ganzen Tag besetzt, und wir können in die Luft blasen. Ne, nicht zu machen!“

„Bitte, ganz wie Du willst! Aber es war ja nicht ich, die am Haushalt sparen wollte.“

„Was mir nicht unbekannt ist“, sage ich, „Frauen können ja überhaupt nicht sparen. Das ist ne alte Sache. Aber sieh mal her: bei den Posten Wäsche, Toilettegegenstände und Garderobe läßt sich noch eine Menge abstreifen.“

„Männerblödsinn!“ sagt meine Frau. „An Wäsche kann man nicht sparen. Ihr Männer glaubt immer, daß Wäsche pulber, Heizung und Spülmittel billiger sind als du Wäsche.“

„Schön“, bemerke ich, „Du hast natürlich wieder recht doch wie steht es mit der Garderobe? Ist es nötig, daß wir dafür 400 Mark jährlich verpulvern? Das macht mehr als eine Reichsmark pro Tag — ein irrsinniges Geld!“

„Wer hat sich denn zuletzt zwei neue Anzüge gekauft?“ fragt meine Frau, diesmal im wahren Sinne des Wortes „anzüglich.“

„Das hat gar nichts damit zu tun“, fahre ich auf, „und überhaupt wirfst Du das Geld für Kleingeräte geradezu aus dem Fenster hinaus.“

„Ich? Ra, erlaube mal!“

„Du doch nicht so! Ein halbes Dutzend Teller und Tassen im Monat müssen daran glauben.“

„Lächerlich“, entgegnet meine Frau, „was kostet denn schon so'n bißchen Geschirr?“

„Bißchen Geschirr!“ höhne ich. „So ist's richtig! Aber natürlich, es ist ja auch me i n Geld, das verpulvert wird!“

„Hab' Dich nicht so“, ruft meine Frau, „andere Männer sind viel großzügiger. So ein knideriger Onkel, wie Du bist, ist mir noch nicht vorgekommen. Ich will Dir mal etwas anderes sagen: Wenn Du sparen willst, warum legst Du de nicht einfach Deine kostspieligen Vorstandsämter im Regal ab und im Kartentreiben nieder?“

„Was?“ entfährt es mir mit höchster Entrüstung. „I etwas nützlich Du mir zu? Nicht mal das kleine bißchen Vereinskunde gönnt Du mir? Das finde ich unerschäm! Bei im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.“

„Und was heißt das auf deutsch?“ fragt meine Frau, indem sie den Kopf in den Nacken wirft.

„Das heißt, daß Du für Deine lächerlichen Affektanten-Nachmittage monatlich rund fünf Mark Fahrgehd ausgiebst. Sieh mich an!“ sage ich. — „Ich laufe von jetzt ab zu Fuß ins Geschäft.“ O, es tut wohl, sich einmal so richtig in die Brust werfen zu können.

„Ach?“ meint meine Frau. — „Dann rauchst Du wohl jetzt auch bedeutend weniger Zigaretten?“

„Soweit eine an sich notwendige Ausgabe unvernünftig zu werden droht, werde ich sie entschieden abdroffeln!“ erwidere ich ebenso energisch wie diplomatisch.

„Und auf die Rennbahn gehst Du auch nicht mehr?“

„Wie?“ entfährt es mir mit allen Zeichen des Entsetzens. „na, das ist doch toll! Wo ich allein im letzten Jahre 365 Mark am Toto gewonnen habe! Was glaubst Du denn, wovon ich Deinen neuen Wintermantel bezahlt?“

„Das ist mir ganz egal“, sagt meine Frau, „vor allem kümmele ich mich um Deine ewigen Aspirinverluste. Du trägst ja unser ganzes Geld in die Apotheke.“

„Lächerlich“, wehre ich, allerdings etwas unsicher, ab, „was trinke ich denn schon für gewöhnlich des Abends...?“

„A propos: Trinken!“ strahlt jetzt auf einmal mein (bleiben wir dennoch dabei!) bessere Ehehälfte. „Was hat eigentlich Dein famoiser Haushaltsratgeber geloset?“

„Drei Mark fünfzig!“ stelle ich fest.

„Dann will ich Dir etwas sagen“, meint meine Frau und giebt mir eine neue Tasse von dem prachtvollen, inzwischen lediglich eiskalt gewordenen Kaffee ein, „wir verschoppen ihn für einen Taler an Frau Schulze, die sich schon lange so einen Ratgeber wünscht, und dann...“

„Dann...?“

„Kaufen wir uns eine Flasche Sekt, Marke Steuerfrei, und feiern Verjöhnung! Abgemacht!“

„Na, also, nun bitte ich Sie: Da sage noch einer, daß die Frauen keine brauchbaren Ratsschläge haben! Ich werde an die Redaktion des Haushaltsratgebers schreiben und vorschlagen, die neue Ausgabe von einer Frau redigieren zu lassen. Es bezahlt sich sicher — allerdings nicht für die Brief-tafel der Männer. Doch was will das schon sagen?“

Leipzig, im „Weißen Adler“ über das Thema „Allerlei Unbekanntes, seine Ursache und Bedeutung“. Vereinsführer Richter begrüßte eingangs die erschienenen Mitglieder und Gäste sowie den Vortragenden, der zunächst in seinen Ausführungen darauf einging, daß der Schmerz, den wir empfinden, ein Freund des Menschen ist, da er uns auf irgendwelche Unstimmigkeiten im Körper aufmerksam macht. Ganz ist es deshalb, die Schmerzen zu beseitigen, vielmehr muß man deren Ursachen zu beobachten, um dadurch eine Kontrolle über die Krankheit zu erlangen. Sodann verbreitete er sich über den verdorbenen Magen, seine Ursachen und Folgen (Magen- und Darmkrankheiten usw.). Zu vermeiden ist hier das zu kalte und heiße Essen und Trinken, das zu scharfe Würzen und Salzen der Speisen. Weiter ist auf einen regelmäßigen normalen Stuhlgang zu achten. Anschließend kam er auf die Behandlung der Wunden und Geschwüre und Blutungen (Schlaganfall) zu sprechen, um schließlich noch der einzelnen mehr oder weniger angenehmen Zustände im menschlichen Körper, wie Schläfen, Gähnen, Jucken, Kitzeln, Schneiden, Schließen, Bites oder mageres Aussehen Erwähnung zu tun. Die Dickschichtigkeit sei vielfach auf eine zu gute und reichliche Ernährung zurückzuführen. Die anschließend vorgeführten Lichtbilder über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers trugen viel zum besseren Verständnis des Vortrages bei. Nach Dankworten des Vortragsleiters schloß er an den Vortragenden fand der Abend seinen Abschluß.

Der Reit- und Pferdevereine Oberwartha-Wilsdruff — so lautet nun der neue Vereinsname — hielt gestern nachmittags im „Adler“ seine erste Mitgliederversammlung ab. Bauer Kürbis-Brachschütz begrüßte die Erschienenen und ging nochmals kurz auf den Wert der Angliederung eines Pferdevereins an den Reitverein ein. Dann wurden nochmals die Statuten vorgelesen, die sich im besonderen mit den züchterischen Vorschriften befassen. Der Jahresbeitrag wurde auf 2 Mark festgesetzt. Sind Vater und Sohn Mitglied, dann zahlen sie jährlich je eine Mark. Den Vorschauausschuß bilden Landwirtschaftsrat Vogt, Pöschel-Braunsdorf und Gehrmann-Göblich. Weiter wurden beständig Kürbis-Brachschütz als Vereinsführer, Adolph-Kaufbach als Stellvertreter, Kirchner jun. Grumbach als Schriftführer und Rehner jun. Blantzenstein als Kassierer. Der Verein schließt sich dem Landesverband Sächs. Pferdezüchter an. Dann nahm Landwirtschaftsrat Vogt Dresden das Wort. Einleitend betonte er, daß die züchterischen Reitervereine in den zehn Jahren ihres Bestehens stark im vaterländischen Sinne tätig waren und den Boden bereiten für den jetzigen Fortschritt. Dafür müsse man den Vereinen und ihren Führern besonders dankbar sein. Der Reitverein Oberwartha war der erste in Sachsen und einer der vorzüglichsten, was ein besonderes Verdienst Reitermeister von Schönböckens war. Die reitliche Ausbildung der jungen Leute sei nach wie vor nötig, und soweit sie eben nicht von den Reiterführern erfaßt würden, müßten sich die Reitervereine ihrer annehmen. Sie seien dazu berufen, die alte Tradition hochzuhalten und auch der Pferdezücht größeres Interesse entgegenzubringen, denn es sei unbedingt notwendig, die sächsische Zucht zu fördern und auf eigene Weise zu stellen. 80 Prozent des gesamten Pferdemarktes in Sachsen sei stark überaltert und dabei sei nicht genügend Nachwuchs da. Da die neue Züchtung erschwerend auf die Einfuhr stark beschränkt habe, verhehle es sich, der Pferdezücht wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Allerdings nur mit gutem Material. Wer über gute Zustuten verfügt, soll sie zulassen. Bei Tieren, die jahrelang nicht zugelassen wurden, empfehle sich die Untersuchung durch den Sachverständigen. Weiter gab der Redner wertvolle Ratschläge in Bezug auf die Fütterung, Züchtung und Haltung der Fohlen, sachgemäße Korrektur der Weinstellung usw. In der folgenden Aussprache appellierte Pöschel-Braunsdorf an die Väter, ihre Söhne im eigenen Interesse den Reiterführern der SA zuzuführen, mit denen der Verein freundschaftlich zusammenarbeiten wolle. Der dem Reitverein angegliederte Pferdezüchterverein solle vor allem Belehrung über Pferdezücht, gegenseitigen Erfahrungsaustausch, Fohlenzucht usw. pflegen und fördern. Für die Eintragung ins Lederegister wurden von den Anwesenden zunächst dreißig Stuten angegeben, bei der Ende Januar stattfindenden Eintragung soll gleichzeitig eine sachverständige Untersuchung stattfinden.

Außenhandelsstelle für Sachsen und Ostböhmen. Die Industrie- und Handelskammer Dresden gibt davon Kenntnis, daß sich der neu gebildete Vorstand der Außenhandelsstelle für Sachsen und Ostböhmen, deren Sitz sich in Leipzig befindet, aus den Herren Ingenieur Paul Körner, Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig, Direktor Alphonse Michalle, Präsident der Industrie- und Handelskammer Dresden, Direktor Otto Simon, Mitglied der Industrie- und Handelskammer Gera sowie Herrn Generalkonsul Dr. Paul Hollender, Leipzig, zusammensetzt. Zum Leiter der Außenhandelsstelle ist Herr Dr. Fritz Hellig, Syndikus der Industrie- und Handelskammer Leipzig, berufen worden.

Gegen die Ausbeutung berufstätiger Jugendlicher. Der beratende Art beim Jugendamt der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Hesse, führte bei einer Betrachtung der ärztlichen Aufgaben in der Berufsberatung u. a. aus, daß das Mißverhältnis von Arbeit und Erholung in der Vergangenheit die Schuld an mangelnder Lebensleistung für etwa ein Drittel unserer Jugendlichen mit trage. Er erklärte, daß die berufstätigen Jugendlichen nicht mehr als die „billige Arbeitskraft“ betrachtet werden dürfen, die schon beim Eintritt in die Lehre allen körperlichen Bedingungen ihres Berufes entsprechen sollten. Die Lehrherren müßten erkennen, daß ihnen der Jugendliche zu treuen Händen übergeben sei und für sie nicht eine Arbeitskraft mit unbegrenzter Leistungsfähigkeit darstelle. Die Volksgemeinschaft bringe den Lehrherren vielmehr besonderes Vertrauen entgegen, wenn sie am wertvollsten Gut des Volkes in der Jugend, mitarbeiten dürfen.

Die Butterproduktion soll genormt werden. Der Fachnormenausschuß der Landwirtschaft hat in Zusammenhang mit den in Frage kommenden Erzeuger-, Verbraucher- und Handelskreisen Entwürfe für die Verordnungen von Butter ausgearbeitet. Wie das VDA-Wort meldet, haben diese Entwürfe dem Reichsmilchkommissar bereits vorgelegen. Sie werden wahrscheinlich in die demnächst erscheinende Verordnung über den Verkehr mit Butter aufgenommen werden.

Glückliche Gewinner der Reichswinterhilfe-Lotterie. Einen Gewinn von 1000 Mark zog mit 50 Pfg. die Ehefrau eines Geschäftsmannes. Die fortwährende Auszahlung des Betrages bedeutete hier ein großes Glück für die Beteiligten, denn sie trugen große Sorge um ihr Geschäft. — Ein junges Mädchen vom Lande, das in Kachweim auf Arbeit geht, zog gestern ein Los und durfte ebenfalls 1000 Mark bares Geld in Empfang

nehmen. — Ein Familienvater mit 8 Kindern, schon mehrere Jahre arbeitslos, gewann gestern 50 Mark. — Darum vergessen Sie nicht die Glücksmänner bei Ihrem Gang durch die Straßen unserer Stadt!

Kaufbach. Weihnachtsfeier. Unter fast reiflicher Beteiligung der Einwohner veranstaltete die hiesige Volksschule am letzten Sonnabend ihre Weihnachtsfeier im Gasthof. — Während war es anzuschauen, wie manches Strohhalmknäuel auf dem Wege zum Gasthof wegen der unheimlichen Kälte hüben und drüben von Kindern und Entlein geführt wurde, um trotz des Wetters an der schönsten aller Schulfeiern teilzunehmen. — Fleißige Kinderhände hatten in rastloser Kleinarbeit unter Leitung des Lehrers Pappschke die gesammelten alten Spielsachen wieder hergestellt und frisch gestrichen, um sie an diesem Abend bedürftigen Kindern als Geschenk auszuhandeln zu können. Da die Theaterausstattung war sogar selbst hergestellt und bemalt. — So ging nun los mit gemeinsamem Gesang; dann erstreuten die Kinder durch 2 mehrstimmige Weihnachtslieder und schließlich gab es eine kleine Weihnachtsüberführung; der neue gemischte Chor trat erstmalig in Erscheinung mit zwei Liedern: „Nun leb wohl!“ und „O du fröhliche“, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Das nun folgende Weihnachtsspiel der Schulkinder wirkte durch seine Lebensnähe und erfreute Eltern und Kinder. Als nun gar der Weihnachtsmann mit riesigen Säcken erschien und nur der Weihnachtsbaum mit seinem Kerzenschein den Saal erhellte, da war nach dem Weihnachtslied „Stille Nacht“ so rechte Feststimmung im Saale eingezogen und Kinderaugen glänzten beim Anblick der nützlichen und süßen Geschenke des Weihnachtsmannes. — Der Abend war so ein richtiges Fest der Dorfgemeinschaft.

Limbach. „Harmonie“-Hauptversammlung. Am Vornachmittag hielt der Gesangsverein seine Hauptversammlung ab, die leider wie die im Vorjahr schwach besucht war. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden gab dieser zunächst einen Ueberblick über das Vereinsleben im zurückliegenden Jahr. In den 35 Übungsstunden, von denen fünf in Birkenhain abgehalten wurden, ist fleißig gearbeitet worden. Leider waren die Sänger nicht immer vollständig vertreten; wegen zu schwachen Besuchs mußten sogar einige Übungsstunden ausfallen. Hoffentlich zeigen einzelne Sänger im neuen Jahr mehr Eifer! In Vergünstigungen fanden statt: das 43. Stiftungsfest und das kurz zurückliegende Weihnachtskränzchen. Von ihm ist nachträglich zu berichten, daß es sehr gut besucht war. Geboten wurde außer einigen Musikstücken und Chören ein lustiger Zweiakter: „Eine nette Bekanntschaft“. Auch eines schönen Auszuges nach dem Landberg bei schönem Wetter sei erinnert gedacht. Weitere Erwähnung fanden in dem Rückblick Ehrungen, Beteiligung an Veranstaltungen, Mitgliederbewegung usw. Zum ehrenvollen Gedächtnis der Verstorbenen erhob man sich von den Plätzen. Zwei Mitglieder wurden neu aufgenommen. — Ein besonderes Ereignis in der Vereinsgeschichte ist die Eingliederung in den Deutschen Sängerbund, die ab 1. Oktober als vollzogen gilt, nachdem eine Aufnahmeprüfung stattgefunden hatte. — Aus der weiteren Tagesordnung wäre noch zu erwähnen der Bericht über die Bundesnachrichten, die Vorsepredung über die neuen Satzungen und der Kassenbericht. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Tabellen fanden keine statt gemäß dem Führerprinzip. Die Besetzung des vom Verein wiederbestellten Vorsitzenden als Kassierer steht noch aus; demgegenüber unterließ auch die Besetzung der übrigen Vereinsämter. Erwähnenswert ist noch der Beschluß

Sachsen und Nachbarchaft.

Kommisch. Fabrikbesitzer in Schubhaft. Wegen abfälliger Anzeigen über die Regierung wurde ein hiesiger Fabrikbesitzer in Schubhaft genommen.

Tharandt. Das Schloß wird zwangsversteigert. Das Tharandter Schloß, das durch den „Goldmacher“ Tausen unrühmlich bekannt geworden ist, soll zwangsversteigert werden. Der Versteigerungswert ist mit 17 000 Mark veranschlagt.

Dresden. Der Presseball schafft Arbeit. Der Presseball am kommenden Sonnabend dürfte nach den bisherigen Einzelungen wieder ein Ereignis ersten Ranges werden, zumal die Spitzen der Regierung und hoher Reichs-, Staats- und städtischer Ämter ihr Erscheinen zugesagt haben. Die Tombola trägt dieses Jahr ein besonderes zeitgemäßes Gepräge, da die zahlreichen Gewinne fast reiflos von der schwer um ihre Existenz ringenden sächsischen Grenzlandindustrie gekauft worden sind. Neben Teppichen aus dem Adorfer und Ölsinger Bezirk, Plauerer Spitzen, Annaberger Altpfeifen und Reußstädter und Sebnitzer Blumen warten die sächsischen Erzeugnisse unserer obererzgebirgischen Holzschneidkunst auf die glücklichen Gewinner. Besonders reich ist die Staatliche Porzellanmanufaktur Meißen vertreten, von der unter anderem auch einige Kaendler-Prunkstücke erworben wurden.

Dresden. Neues Verwaltungsgebäude der Reichsbahn. Die Reichsbahndirektion hat ein an der Sidonienstraße gelegenes Grundstück erworben, wo das dort befindliche Wohnhaus bereits abgebrochen wird. Es soll ein Verwaltungsneubau entstehen und noch im Laufe dieses Jahres seiner Bestimmung übergeben werden.

Wiesla. Spende für das Winterhilfswerk. Die Stadtbank hat antäglich ihres 25jährigen Bestehens dem Winterhilfswerk eine Jubiläumsspende in Höhe von 1000 Mark, bestehend aus tausend Warengutscheinen zu 1 Mark, überwiesen.

Gochsich. Flüchtiger Verkehrsverbrecher. Auf der Staatsstraße wurde der Arbeiter Hoffmann aus Reichenbach (Oberlausitz), der auf seinem Rade fuhr, von einem Kraftwagen angefahren. Hoffmann wurde so schwer verletzt, daß er bald danach verstarb. Der Führer des Kraftwagens, der ohne Zweifel den schweren Unfall bemerkt hat, ergriff die Flucht. Die Polizei fahndet nach ihm.

Altenberg. Neues Leben im Zinnbergwerk. Der Zinnbergwerk, der vor einigen Jahren eingestürzt worden ist, soll demnächst wieder aufgenommen werden, nachdem ein jahrelang geführter Prozeß über die Frage der Abwässer in letzter Instanz von der Zwitterstadt A.-G. gewonnen wurde. Der Bergbaubetrieb wird mit einer kleinen Belegschaft von zunächst zwanzig Mann begonnen werden, doch hofft man, die Zahl noch dieses Jahr auf etwa sechzig erhöhen zu können. Man ist zurzeit damit beschäftigt, in den Stollen die Gleisanlagen für die Grubenhunde in Ordnung zu bringen.

Bedeutungsvolle Tagungen der NSD und der SA.

Berlin. Am Freitag beginnen in Wilmersdorf bedeutungsvolle Tagungen der NSD und der Deutschen Arbeitsfront. Staatsrat Walter Schulmann wird in einer Rede die Lebensaufgabe der NSD für alle Zukunft begründen. Auf einem Kongreß der Deutschen Arbeitsfront am Sonnabend wird Staatsrat Dr. Ley grundlegende Ausführungen vor allem über die Zielsetzung, die Arbeitsmethoden, die Arbeitsgebiete der Arbeitsgemeinschaft „Kraft durch Freude“ machen.

über Abhaltung und Ausgestaltung des 44. Stiftungsfestes, das traditionsgemäß am 27. Januar abgehalten werden soll. Nach Verlesen der Niederschrift schloß der Vorsitzende mit einem Heil auf unseren Volkstanzler.

Geisligstadt. Vom Strohhoden gestürzt und schwer verletzt. Gestern stürzte der landwirtschaftliche Arbeiter Sch., welcher beim Gutsbesitzer D. hier in Stellung stand, beim Strohhoden von dem Strohhoden kopfüber herab auf den Dreschboden; er wurde befehlungslos aufgebunden. Der hinzugezogene Arzt stellte eine große Kopfverletzung und einen schweren Schädelbruch fest, weshalb der Verunglückte dem Landkrankenhaus in Meißen zugeführt werden mußte.

Roborn. Vom Gesangsverein. Zur Jahreshauptversammlung kam der Männergesangsverein Roborn am Sonnabend in Ransichs Gaststätte zusammen, begrüßt und begrüßwünscht vom Führer Otto Andree. Nach Dankworten an den Chorleiter Kantor Mühlmann und Erstattung des Jahresberichtes durch den Schriftführer Jacob kam der Kassenbericht zur Verlesung, der wie alle Jahre ein recht erfreuliches Bild bot. Führer Andree erläuterte in eingehender Form die Aufnahme des Vereins in den Sächsischen Sängerbund seit 1. Oktober 1933, verlas hierauf die Satzungen, die auch für den Verein Geltung haben sollen, und machte die Anwesenden mit den Statuten des Vereins vertraut. Am weiteren ging er auf die Führerprüfung am 27. Dezember und auf das Gruppenfest am 21. Januar in Wilsdruff ein. Zwei Mitglieder meldeten sich vom Verein ab, zwei Sänger traten aktiv dem Verein bei, ein Mitglied passiv. Das Amt eines Kassenführers trat Sangesbruder Oskar Böhm an Alwin Hellmann ab. Der Verein beschloß hierauf, am 10. Februar ein Sängerkonzert abzuhalten und schloß nach einigen Männerchören die Versammlung mit einem Sieg Heil auf den Reichskanzler Adolf Hitler.

Roborn-Bezirksgruppe. Ein Reh in der Schlinge. Borige Woche wurden Klagerufe eines Rehens am Semmelsberg vernommen. Ein in der Nähe Arbeitender fand in einer Schlinge das Reh. Er befreite das Tier aus seiner Notlage. Die menschlichen Spuren im Schnee führten nach Helbigsdorf zu.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Heute 8 Uhr Bibelstunde.

Wetterbericht

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 12. Januar: Bei allmählich zunehmender Verdunstung zunächst keine nennenswerten Niederschläge. Nach verminderter Frosttagsüber Temperaturverhältnisse noch nicht beträchtlich verändert. Etwas aufstrichende Winde aus südlicher Richtung.

Chemnitz. 900 Meter Kupferdraht gestohlen. In den letzten Monaten wurden aus einer Montagehalle der Hartmannwerke mittels Einbruches etwa 900 Meter sechs bis acht Millimeter harter Kupferdraht gestohlen. Der Draht wurde von in der Halle stehenden Kränen abgeschritten.

Sayda. Verhafteter Kirchenlieb. Dem Gendarmereiposten gelang es, einen Mann festzunehmen, der seit Anfang 1932 bis Ende 1933 öfters die Opferkasse einer Kirche erbrochen und ihres Inhalts beraubt hat. Ferner hat der Verhaftete seit 1931 in einer Schule Nachschlüsselklüpfel begangen, wobei ihm Geldbeträge in die Hände gefallen sind. Auch aus dem Sonnenbüchlein der Hiltferjugend hat er einen ansehnlichen Betrag gestohlen.

Chemnitz. Brandstiftung! Wie die von der Kriminalpolizei über die Ursache des Brandes in dem SA-Saal in der Poststraße angefertigten Ermittlungen ergeben, liegt Brandstiftung vor. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Chemnitz. Weitere 600 000 Mark Instandsetzungsarbeiten. Wie das Siedlungsamt mitteilt, sind die im Oktober 1933 als Instandsetzungs- und Umbauzuschüsse des Reiches zugeleiteten 1 200 000 Mark im Laufe des Monats Dezember reiflos ausgebracht worden, so daß das Siedlungsamt die Bereitstellung weiterer Mittel beantragen mußte. Daraufhin sind weitere 600 000 Mark zur Verfügung gestellt worden, die wiederum so schnell wie möglich zur Verteilung gebracht werden sollen.

Marlenberg. In die Transmission geraten. In einer hiesigen Fabrik geriet ein Arbeiter, der sich an einem Treibriemen zu schaffen machte, in die Transmission und erlitt einen Schlüsselbruch und eine schwere Kopfverletzung.

Werdau. Drei Feuerwehrlente verunglückt. Bei dem schweren Spinnereibrand sind, wie erst jetzt bekannt wird, drei Feuerwehrlente verunglückt. Einer ist von der verletzten Seigelfeiler abgestürzt, die anderen beiden sind durch herabstürzendes Gestein verletzt worden. In allen drei Fällen besteht keine Lebensgefahr.

Einweisung des Landesposamentenmeisters.

In der Christlichen Gestiftskirche in Dresden fand die feierliche Einweisung des neuen sächsischen Landesposamentenmeisters, Pfarrer Leichert, früher Langenbernsdorf bei Werdau, statt. Mit brüderlich warmen Worten stellte Oskar Wendelin den neuen Vereinsgeistlichen der Inneren Mission der Gemeinde vor. Oskar Wendelin erläuterte an den bisherigen Landesposamentenmeister Adolf Müller, der zwanzig Jahre im Dienste der Posamentenmission stand. Nachdem Pfarrer Leichert den Lebenslauf des neuen Vereinsgeistlichen verlesen hatte, überreichte ihm Oskar Michael der Berufungsrunde, darauf nahm Oskar Wendelin die feierliche Einweisung und Verpflichtung vor. Gebet, Sundausslegung und Segenssprüche stärkten den Eingeweihten für seinen Dienst. Pfarrer Leichert legte sodann in seiner Predigt das Programm seiner Arbeit dar.

Aber 300 000 Anmeldungen zur DAF in Sachsen.

Sau Sachsen an der Spitze

Bis zum 31. Dezember sind im Gau Sachsen 304 190 Anmeldungen zur Deutschen Arbeitsfront und 11 404 Anmeldungen zur NSD. eingegangen. Der Gau Sachsen steht damit an der Spitze der deutschen Länder. Besonders gut haben abgeschnitten der Kreis Leipzig mit 60 000, der Kreis Chemnitz mit 40 100, der Kreis Dresden mit 32 000, der Kreis Grimma-Wurzen mit 26 000 und die Kreise Plauen und Obervogtland mit je 17 000 Anmeldungen.

Die sächsische DAF im neuen Heim.

Die Entwicklung der DAF in Sachsen.

Die Bezirksleitung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront hatte Vertreter der Presse zu einer Besprechung über die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und zu einer Besichtigung der neubesetzten Räume am Platz der SA in Dresden eingeladen. Bezirksleiter Pj. Stiebler gab einen Überblick über die Organisation der Bezirksleitung. Mit äußerster Einfachheit und Sparsamkeit in der Verwaltung werden hier die Belange der Mitglieder betreut. Sachsen liegt, wie der Bezirksleiter mitteilte, mit seiner Mitgliedszahl an der Spitze aller anderen Gaue. Die NSD. Gau Sachsen habe sich, allerdings unter großen Opfern, reiflich durchgesetzt. Tausende hätten im Kampfe um die Organisation ihre Stellungen aufgeben müssen. Das Vertrauen zu den alten Gewerkschaften sei vollkommen geschwunden gewesen. Hieran hätten auch die Täuschungsmanöver der SPD. nichts mehr ändern können. Unter den jetzigen Neuanmeldungen befänden sich 11 000 von Arbeitgebern, ein Zeichen der Verbundenheit und Schicksalsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, die künftig Betriebsführer bzw. Betriebsgehilfen heißen sollen.

Besonderes Augenmerk wird jetzt auf die Entwicklung der Ferienabends-Organisation „Kraft durch Freude“ gelegt. Im ganzen Lande soll den Arbeitern der Besuch der Kulturstätten und Unterhaltungsveranstaltungen sowie Ferienaufenthalte vermittelt werden. Im Anschluß an die Besprechung folgte ein Rundgang durch die mit äußerster Einfachheit eingerichteten Räume.

Der Ordnungsdienst im „Zappentland“.

Kerkerstrafen für das Horst-Wessel-Lied.

Vor dem Leitmeritzer Kreisgericht hatte im Dezember eine Verhandlung gegen eine größere Anzahl von Personen aus im sogenannten „Zappentland“ gelegenen Ortsteilen des Teichs-Bodenbacher Bezirks begonnen. Die Angeklagten hatten in dem genannten Gebiete Ordnungsdienste der NSDAP. eingerichtet und waren deshalb unter Schutzhaftnahme eingekerkert worden. Das Verfahren gegen die beiden Hauptbeschuldigten wurde abgetrennt und nur gegen die übrigen 13 Angeklagten, die sich seit September 1933 in Untersuchungshaft befanden, verhandelt. Die Angeklagten damit verteidigten, daß die gebildeten Arbeitertruppen nur den Versammlungsschutz der NSDAP. und der Abwehr marxistischer Angriffe gedient hätten, verurteilte das Gericht sechs Angeklagte wegen Singens des Horst-Wessel-Liedes, dessen Text als „aufreizend“ angesehen werden müsse, zu je vier Monaten Kerkerstrafe unbedingtd; vier Angeklagte erhielten wegen Beteiligung an Hebearbeiten, Ordnungsdienstleistungen usw. je zwei Monate strengen Arrest unbedingtd. Ein Angeklagter erhielt wegen Verbreiten „Delikte“ vier Monate Kerker unbedingtd, nur zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

Turnen, Sport und Spiel.

Bekanntmachung des Kreisbeauftragten des Landesportführers der Amtshauptmannschaften Meißen-Großenhain.

Der Aufforderung des Kreisbeauftragten vom 29. 12. 1933, nach der sämtliche Vereine der 13 Amtshauptmannschaften Meißen und Großenhain bis zum 3. Jan. 1934 den Namen ihres Vereins, den Namen und die genaue Anschrift des 1. Vereinsführers sowie dessen Stellvertreter zu melden hatten, sind nicht alle Vereine nachgekommen. Es wird hiermit nochmals auf die Bekanntmachung hingewiesen und die künftigen Vereine werden ersucht, bis zum 15. 1. 1934 der Aufforderung nachzukommen. Unterbleibt die Meldung, so erfolgt rückwärtslose Auflösung des betreffenden Vereins. Auch die Vereine müssen Meldung erstatten, die keinem Fachverband angehören. (gez.) Max Schneider, Meißen, Kreisbeauftragter des Landesportführers der Amtshauptmannschaften Meißen-Großenhain.

Amtliche Verkündigung.

Sonntags, den 13. Januar 1934, vormittags 10 Uhr soll im Versteigerungsraum des unterzeichneten Amtsgerichts eine Standuhr — Güde — öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

Im Schlaf Geld verdienen

Könnte ein jeder Geschäftsmann, wenn er den Ansprüchen der jetzigen, im Zeichen des Verkehrs stehenden Zeit gerecht würde, und alle zur Bergförderung seines Kundenkreises und zur Hebung seines Umsatzes sich ihm bietenden Vorteile kluger Weise ausnützen wollte. Diese Vorteile lassen sich in dem Begriff „Reklame“ zusammenfassen. Ohne Reklame kein Geschäft, kein Umsatz und kein Nutzen. Deshalb handeln alle Geschäftsinhaber, ob klein oder groß, im eigensten, wohlverstandenen Interesse, wenn sie ihre Firma und ihre Waren dem Publikum ständig oder doch wenigstens von Zeit zu Zeit durch Inserieren im „Wilsdruffer Tagesblatt“ in empfehlende Erinnerung bringen. Die geringen Ausgaben werden sich mit der Zeit doppelt und dreifach bezahlt machen. Wers nicht glaubt, der versuche es wenigstens einmal mit planmäßigem Inserieren, und sich einen Versuch zu machen, das

Kann jeder Geschäftsmann!

Gedanken zur Umgestaltung der Sozialversicherung.

Minister Dr. Schmidt im arbeitsrechtlichen Institut der Universität Leipzig.

Im Zuge der Umgestaltung der Ausbildung des akademischen Nachwuchses im Sinne der neuen Zeit hat das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium neue Wege beschritten, um Praxis und Theorie zum Wohl der Gesamtheit zu vereinen und zur bestmöglichen Wirkung zu bringen. Im Institut für Arbeitsrecht an der Universität werden die Sachbearbeiter des Ministeriums Vorträge über wichtige Fragen des Arbeitsrechts und der Sozialversicherung halten. Die Reihe der Vorträge eröffnete Arbeits- und Wohlfahrtsminister Dr. Schmidt selbst mit „Gedanken zur Umgestaltung der Sozialversicherung“. An den Anfang seiner höchst lehrreichen Ausführungen stellte er die Forderung, daß an den wertvollen ethischen Grundgedanken der Sozialversicherung auch im neuen Staat nicht gerüttelt werden dürfe. Das vielfach befürwortete Zwangsparatensystem sei verfehlt, weil es nur auf den Vorteil des einzelnen geseht sei und dem Gedanken, daß der Starke dem Schwachen zu helfen habe, nicht Rechnung trage. Der Hauptwert sei auf das Wort „Versicherung“ zu legen, das heißt auf den Grundsatz von Deckung und Leistung. Die Sozialversicherung habe mit Fürsorge nichts zu tun, die Sache der Gemeinde und des Staates sei.

Bei Besprechung der einzelnen Arten der Sozialversicherung erklärte der Redner zur Unfallversicherung, daß die jegliche Gliederung in Berufsgruppen und -klassen, die sich aus egoistischen Motiven der Unternehmergruppen heraus ergeben, mit den Interessen der Arbeiter nicht übereinstimmen, auf die Dauer untragbar sei. Das Ziel müsse die örtliche Gliederung in Unfallpflichtigenvereine sein, die sich zwangsmäßig zu Pflichtverbänden zusammenschließen hätten. Diese Pflichtverbände wieder hätten eine Gemeinlast zu Ausgleichszwecken zu schaffen. Die jetzt den Vermögenslosen angebotene Unfallversicherung der Unternehmer müsse rechnermäßig völlig von der Haftpflichtversicherung getrennt geführt werden.

Für die Krankenversicherung lehnte der Minister die in der letzten Zeit vielfach geforderte berufsklassische Gliederung ab, da sich daraus unsehbar wieder eine Gliederung nach Betrieben ergeben müßte. Er forderte unter Beibehaltung sämtlicher Betriebs-, Erzf- und Zunftklassen die rein örtliche Gliederung mit Zusammenfassung zu Pflichtverbänden und Schaffung einer Gemeinlast für die großen Aufgaben, wie Errichtung von Genesungshäusern usw. Nur so könne das zu erstrebende Ziel erreicht werden, daß für gleiche Beiträge überall in Deutschland gleiche Leistungen gewährt werden. Durch Zusammenfassung der Pflichtverbände sei es dann auch möglich, an ganz große bedürftigkeitsvolle Maßnahmen heranzugehen.

An der Invalidenversicherung sei grundsätzlich nichts zu ändern. Die Angestelltenversicherung sei mit ihr zu vereinen, da die neue Zeit Klassenunterschiede nicht mehr kenne und den einheitlichen Begriff des „Arbeiters der Lohn- und der Kauf“ gefordert habe. Damit würde auch viel Verwaltungsaufwand verschwinden. Um Härten zu vermeiden, könnten Sonderleistungen gebildet werden. Die Verbindung von Kranken- und Rentenversicherung sei aber abzulehnen.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Urteile des sächsischen Sondergerichts.

Vor dem Sondergericht für Sachsen in Freiberg hatten sich wegen Sprengstoffverbrechens der Bauarbeiter Kubine, der Maurer Reinhold, der Stubhauer Heinicke, der Gärtner Verneisch aus Bannewitz und der Arbeiter Tiege aus Dresden zu verantworten. Der beim Sondergericht bereits bekannte Dresdner Kommunistenführer Ewald Lindner übergab im Sommer 1933 dem Angeklagten Kubine, der Leiter der Antifa in Bannewitz war, drei größere und zwei kleinere Risten mit Sprengstoffen zur Aufbewahrung. Die Risten enthielten eine größere Anzahl Sprengkörper, Stichhandgranaten, Bomben und Zündschnur. Sämtliche Angeklagten — auch wenn sie es heute ableugnen — waren überzeugt, daß die Sprengstoffe im politischen Kampfe verwendet werden sollten. Der Sachverhalt befähigte in seinem Gutachten, daß die Sprengkörper vollständig gewesen seien und bei Verwendung zerstörbares Unglück hätten anrichten können. Es wurden verurteilt: Kubine zu vier, Tiege und Reinhold zu je drei, Heinicke zu zwei Jahren sechs Monaten und Verneisch zu zwei Jahren Jugendhaus. — Der Bauarbeiter Perdel aus Chemnitz soll am 15. August 1933 unter anderem gesagt haben: „Hast du schon einmal gesehen, daß Hitler das G. I. trägt? Wer weiß, in welcher Gruppe er sich das geholt hat?“ Der Angeklagte bestritt, die Äußerung in dieser Form getan zu haben, wird aber durch Zeugen überführt. Jedem Monate Gefängnis hielt in diesem Falle das Sondergericht für angemessen. — Auch der Sattler Kühner aus Kammenau kann seinen Mund nicht halten. Er hat Mitte September in Rindisch u. a. gesagt, er gebe nichts zur Hilterspende, es würde doch alles

in Zeit verfließen. Im Oktober hat er den Führer als „verbesserten Kommunisten“ bezeichnet. Der Angeklagte, der voll geständig ist, will die Äußerung in der Trunkenheit gemacht haben. Er erhält zehn Monate Gefängnis. — Wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen hatte sich weiter der Ingenieur Scherer aus Leipzig zu verantworten, der am 22. August in Leipzig die ungläublichsten Behauptungen gegen den Reichsminister ausgesprochen hat. Der Angeklagte, der jetzt den Wiedermann spielen möchte, hat die Äußerungen gegenüber einer Frau getan, um mit dieser in Verkehr zu treten. Da noch eine Zeugnis vernommen werden muß, wurde die Verhandlung vertagt. — Der Former Ziehl aus Dresden erbielt wegen Aufstellung unwahrer Behauptungen sieben Monate Gefängnis.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 10. Januar.

Dresden. Da die Geschäftstätigkeit merklich nachließ, kam es überwiegend zu Abschwächungen. Immerhin gewannen Ritterbörsler 1/2, Kammergarn 1/2, Manneberg 1/2, Brauerer 1/2, Gerber 1/2, Zirkel 1/2, Unschelitz 1/2, Brauerer 1/2, wo Eric Kuhn 3/2, Reifenteller und Radeberger je 1/2 Prozent verloren, während Rizzi 3/2, Schöffers 1/2, Prozent gewonnen. Reichsbank geben 4, Elektra 2 Proz. nach. Wunderlich verkehrten um 1/2, Union-Ziehl um 2 und Görtler Waggon um 2/3 Prozent fester. Anteile kamen fast durchwegs gering abgeschwächt zur Kasse. Die Verluste blieben bis 1/2 Prozent, vereinzelt darüber. Pfandbriefe ebenfalls etwas schwächer.

Leipzig. Der Effektenmarkt war bei kleinem Geschäft nicht ganz einheitlich. Reichsbank hielten 1/2, Mansfeld, Landgraf Leipzig, Schubert u. Söhler und Thür. Woll 1/2, Thür. Gas 1/2, Gasversorgung Ostschl., Kraftwerk Sachsen-Züringen und Halle-Zucker je 1/2, Ufa 1/2 Prozent ein. Dagegen gewannen Debitant, Hugo Schneider 1/2, Commerz- und Privatbank 1/2, Riquet und Schönherz je 1/2, Färberei Glaucha 2 Prozent. Auch am Markt der festverzinslichen Werte ließ das Geschäft bei kleinen Einbußen nach. Altbesitzanteile verlor 1/2, Neubest 1/2, Kommunalbank für Sachsen 1/2 Prozent, Dresdner Stadianleihe 1/2 Prozent. Pfandbriefe lagen etwa 1/2 Prozent gebessert.

Chemnitzer Getreidegroßmarkt. Weizen in L. 75,5 Rp. 186, Festpreis 186, Roggen sächs. 71 Rp. 158, Festpreis 155, Zanderroggen 161, Sommergerste 182-190, Wintergerste 166-170, Hafer 141-146, Mais 208, do. Cinqu. 218, Weizenmehl Auszug 36,7-37, Semmelmehl 900 in L. 31,2-32,2, Roggenmehl 60 Proz. 2,2, Weizenkleie 11,7-12, Roggenkleie 10,8-11, Weizenhefe 7,25, do. drabapreist 8, Getreidestroh drabapreist 2,25. Geschäftsgang: Weizen nominell, Mais still, Heu, Kleien stetig, das andere ruhig.

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar 1934.

Börsenbericht. Die Umsätze waren kleiner als am Vortag, da sich das Publikum nur wenig am Geschäft beteiligte. Man kann wohl annehmen, daß die Kuponerleihe jetzt zum größten Teil als Anlagemittel Verwendung gefunden haben, so daß die Nachfrage von Publikumsseite im Augenblick wenigstens über den normalen Rahmen nicht hinausgeht. Die Aufkufe hielt sich infolge der anhaltenden Geschäftsstille weiter zurück. Im Rentenmarkt waren die umgetauschten Reichsmarkobligationen ein Prozent und Reichsschatzbriefe um 1/2 Prozent niedriger. Nach den ersten Kursen ergaben sich mit Ausnahme von Monatswerten weitere leichte Abschwächungen. Am Geldmarkt hörte man unveränderte Sätze von 4 1/2, 4/8 und vereinzelt auch 4 Prozent. Im Verlaufe bröckelten Aktien bei kleinsten Umsätzen weiter ab. Am Rentenmarkt erhoblich sich Neubest ausübend von der letzten Haltung der Mittelganzleite.

Devisenbörse. Dollar 2,08-2,09; engl. Pfund 13,655-13,685; belg. Gulden 168,58-168,92; Danz. 81,47-81,63; franz. Franc 16,41-16,45; Schweiz. 81,12-81,28; Belg. 58,24-58,36; Italien 21,98-22,02; schwed. Krone 70,43-70,57; dän. 60,94-61,06; norweg. 68,63-68,77; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 47,20-47,30; Argentinien 6,64-6,65; Spanien 34,32-34,58.

Getreidegroßmarkt Berlin. Die Lage des Berliner Getreidegroßmarktes veränderte sich gegenüber dem Vortage nicht. Ausnahmefälle waren bei geringen Umsätzen zum Teil etwas schwächer. Brotgetreide bleibt mehr angeboten als gefragt. Für Hafer besteht weiter etwas Minderbedarf.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

| | 10. 1. | 9. 1. | 10. 1. | 9. 1. |
|-------------------------|-----------|-----------|-----------------|-----------------------|
| Weiz. märk. pommerisch | 193 | 193 | Roggen f. W. | 10,5-10,8 10,5-10,8 |
| Roggen märk. pommerisch | 160 | 160 | Raps | — |
| Ruttermehl Sommergerste | 158-166 | 158-166 | Leinsoat | — |
| Wintergerste 2/1 | — | — | Vitoriaerbs. | 40,0-45,0 40,0-45,0 |
| Wintergerste 2/2 | 140-146 | 140-146 | fl. Speiseerbs. | 32,0-36,0 32,0-36,0 |
| Hafer märk. pommerisch | — | — | Ruttermehl | 19,0-22,0 19,0-22,0 |
| Weizenmehl per 100 kg | 31,7-32,7 | 31,7-32,7 | Veisobohnen | 17,0-18,0 17,0-18,0 |
| infl. Sod | — | — | Widerbohnen | 16,5-18,0 16,5-18,0 |
| Roggenmehl per 100 kg | 21,9-22,9 | 21,9-22,9 | Widen | — |
| infl. Sod | — | — | Lupine, blaue | 11,7-13,0 11,7-13,0 |
| Weiz. f. W. | 12,2-12,6 | 12,2-12,6 | Lupine, gelbe | 14,0-15,0 14,0-15,0 |
| | | | Serradelle | 19-22 19-22 |
| | | | Leinöl | 12,6* 12,7* |
| | | | Erdnöl | 10,5-11,0* 10,6-11,0* |
| | | | Trodenschl. | 10,2-10,4 10,3-10,4 |
| | | | Sojabohnen | 8,3-9,1** 8,6-9,2** |
| | | | Kartoffel | 14,3-14,8 14,3-14,8 |

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Buchne, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für den Textteil: Hauptgeschäftlicher Herrmann Pöhl, für den Anzeigenenteil: Erich Reiche, sämtlich in Wilsdruff. — D. R. XII, 33 1720.

Achtung!

Weniger Rabatt — neue Preise!

| | |
|--------------------------------|-------------------------------|
| Partigris-Pludein . . . 1 @ 34 | Fleischsalat . . . 1/4 @ 18 |
| Stangen-Makaroni 1 @ 35 | Beiringsalat . . . 1/4 @ 18 |
| Rorncassie 1 @ 22 | Blut- u. Leberwurst 1/4 @ 18 |
| Malskaffee 1 @ 22 | Brat- u. Rettwurst 1/4 @ 23 |
| Kernbrot . . . 4 @ 46 | Heringshappen 1 @ 28 |
| Rambonig 1 @ 40 | Belochter Schinken 1/4 @ 30 |
| Strop (Pappdofe) . . . 30 | Limburger Käse, R. 1/4 @ 13 |
| Gemischtes Mus . . . 1 @ 35 | Limburger K. m. R. 1/4 @ 12 |
| Reisgrütze 1 @ 15 | Schweizer Käse . . . 1/4 @ 23 |
| Bohnenkaffee 1/4 @ 48 | Schweinefleisch 1 @ 83 |
| Weizenmehl 1 @ 18 | Del 1 @ 58 |
| Urdmehl 1 @ 24 | Camembert Stück 9 |
| Gemischtes Gemälde 2 1/2 @ 40 | Margarine, Rab. 1 @ 78, 66 |
| Amerikanische Kevet 1 @ 25 | Rotkoff 1 @ 68 |

Frische Butter 1 Stück 76 ohne Rabatt
Thams & Garfs, Wilsdruff Markt 100



... einige Tropfen **MAGGI'S Würze** verbessern das einfachste Essen.



Erste Dreitaler Hofschlächtere mit Kraftbetrieb **Curt Siering**

Telephon Dreital 2151 — Telephon Dreital 211

kauft laufend Schlachtpferde

zu höchstem Tagespreis. Bei Kotschlachtungen mit Eranoportanto Gas und auch nur Stelle.